

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 18. November 1937

Nr. 271

Exposé Dr. Hodžas

Statistisches Material über die Minderheitenfrage und die Änderungen seit dem 18. Feber

Prag. Im Rahmen der Spezialdebatte über die ersten drei Kapitel des Budgets hielt Ministerpräsident Dr. Hodža im Budgetausschuß ein großes Exposé, in dem er u. a. sagte, die Regierung lege dieses Wehrbudget zusammen mit den Bedingungsunterlagen in dem festen Vertrauen vor, daß deren Behandlung ständig von dem Bestreben geleitet sein werde, daß die Demokratie ihre großen finanziellen und Wehraufgaben ebenso schlagfertig bewältige, wie die Diktaturen und daß sie sie besser löse, weil schließlich nur die Demokratie die Sicherheit gewähre, daß die Lasten am verhältnismäßigsten aufgeteilt werden.

Einen breiten Raum nahm in den Ausführungen des Ministerpräsidenten die Minderheitenfrage und die Frage des 18. Feber ein. Aus dem statistischen Material, das der Ministerpräsident vorlegte, waren insbesondere die Ziffern über die Neuaufnahmen von Staatsangehörigen nach dem 18. Feber bemerkenswert. Sie zeigen zwar eine merkliche Besserung in der Berücksichtigung des deutschen Elementes, absolut sind diese Ziffern aber noch immer sehr unbefriedigend, so daß sie eigentlich das nachdrückliche Verlangen nach baldiger praktischer Herbeiführung des 18. Feber, das Genosse Jaksch am Dienstag vor demselben Forum stellte und auch nach der Rede des Ministerpräsidenten in anderer Form neuerdings wiederholte, nur noch augenfälliger rechtfertigt.

Der Ministerpräsident will aus der Devise der nationalen Proportionalität in der Staatsverwaltung seinen in mehr als ein Jahrzehnt nach dem 18. Feber eine Reihe von Beispielen im kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Leben, wo der Anteil der Deutschen an der staatlichen Fürsorge und Hilfe den Prozenzfuß der deutschen Bevölkerung übersteige; in anderen Sektoren wieder entsprechende die Teilnahme der Minderheiten bisher nicht voll dem nationalen Proport.

Vor dem 18. Feber

Vor den Feberbeschlüssen der Regierung entspricht die Zahl der Staatsangehörigen der Minderheiten nicht in allen Zweigen dem Bevölkerungsmaßstab. Allerdings habe es schon einige gegeben, wo der Prozenzfuß angemessen war. So unter den Richtern und Staatsanwälten 22,6 Prozent und unter den Beamten des Justiz- und rechtlichen Dienstes im Bereich des Justizministeriums 25 Prozent Deutsche gegeben bei einem deutschen Bevölkerungsmaßstab von 22,33 Prozent. Insgesamt betrug aber auch hier die Zahl aller deutschen Angehörigen im Bereich des Justizministeriums nur 11,8 Prozent. Im Bereich des Unterrichtsministeriums betrug der Prozenzfuß der Deutschen 11,4, dagegen habe es in Böhmen und Mähren 24 Prozent deutsche Bezirkschulinspektoren und 21,11 Prozent deutsche Professoren, Lehrer etc. gegeben. Von den definitiven und Hilfsangehörigen der Eisenbahnen bildeten die Deutschen 11,25 Prozent, in der Finanzverwaltung 18,33 Prozent (davon in der Tabakregie 33,69 Prozent), bei der Post waren 10,39 Prozent Deutsche. Diese wenigen Beispiele zeigen nach Hodža zwar die Unverhältnismäßigkeit und Unangemessenheit in der Zahl der deutschen Angehörigen in den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung, aber andererseits beweisen die Angaben über die Zahl der Richter und insbesondere der Lehrer und Professoren, daß die tschechoslowakische Demokratie entsprechend dafür gesorgt habe, daß die Ausbildung der Justiz und die Schulung der Bevölkerung in vollem Umfang auch national geschützt sei. Es wäre ein schwerer Irrtum vorzunehmen, daß sich die tschechoslowakische Demokratie prinzipiell gegen das Bestreben nach nationaler Proportionalität in der öffentlichen Verwaltung stelle. Es sei doch das Lebensinteresse jeder Nation, daß die Schicht der öffentlichen Angestellten zu der der selbständigen Erwerbstätigen im richtigen Verhältnis stehe.

Besserung bei Neuaufnahmen

Die Personalabteilung des Ministerpräsidentiums wurde so ergänzt, daß sie im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien die gesamte staatliche Personalpolitik im Geiste der Verfassung und im Geiste der Feberbeschlüsse verfolgen könne. Laut Regierungsbeschluss vom 19. März wurde eine ständige Konferenz der Personalreferenten aller Ressorts unter Leitung des Ministerpräsidentiums gebildet. Ähnliche Zentralbehörden liegen in Abständen von drei Monaten kundtun über die Neuaufnahmen in den Staatsdienst unter Berücksichtigung der Nationalität vor.

Im ersten Vierteljahr nach dem Feberabkommen waren unter 4048 neuen Angestellten 88,81 Prozent Tschechoslowaken und 8,52 Prozent Deutsche, von 17,982 Hilfsarbeitern 84,95 Tschechoslowaken und 14,83 Prozent Deutsche. Im nächsten Vierteljahr waren von 2847 neuen Angestellten 12,8 von 11,618 aufgenommenen Hilfsarbeitern 14,09 Prozent Deutsche. Die Zahl der neuangeworbenen Deutschen ist also binnen drei Monaten absolut um mehr als 4 Prozent, relativ um mehr als 50 Prozent gestiegen. In einigen Ressorts gibt es für gewisse Kategorien wenig deutsche Bewerber mit entsprechender fachlicher und persönlicher Qualifikation, so im Eisenbahndienst.

Neue Richtlinien

Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen hat das Ministerpräsidentium den Entwurf von Richtlinien für Neuaufnahmen in den Staatsdienst unter Berücksichtigung der nationalen Zugehörigkeit ausgearbeitet und am 3. November bereits an die Zentralbehörden verschickt. Dieser Entwurf wird dann in seiner definitiven Form der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

In der nächsten Zeit werde die Regierung besonderes Gewicht auf die Besserung der sprachlichen Qualifikation der Staatsbeamten legen. Es wird die Kenntnis wenigstens einer Minderheitensprache allgemein als Voraussetzung für die Aufnahme in jene Bereiche des Staatsdienstes angesehen werden, in welchen die Bevölkerung der Minderheitensprachen in regelmäßigen Verkehr mit den Behörden steht, z. B. im politischen, Finanz- und Polizeidienst etc. Am Zusammenhang damit werden auch die entsprechenden Änderungen der Instruktionen und Dienstvorschriften durchgeführt werden, damit die Kenntnis der Minderheitensprachen entsprechende Geltung, respektive Bewertung erlange.

Die Regierung wird Maßnahmen treffen, daß die Verwaltungsbeamten einen mehrjährigen Dienst bei verschiedenen Ministern der untersten Instanz und bedingungslos auch in den Minderheitsgebieten durchlaufen müssen. Ohne eine solche Vorbereitung wird künftig keinem Beamten eine leitende Stellung bei der zweiten und ersten Instanz anvertraut werden, ebenso wird auch eine Berufung zum Dienst bei einer Zentralbehörde nicht möglich sein.

Statistisches

Als weiteren Beweis für die Rücksichtnahme auf die Interessen der deutschen Minderheit führt Dr. Hodža Ziffern an, welche das Verhältnis der Abschreibungen zu den Steuerbeiträgen in den Bezirken betreffen. Von den Staatsgarantien für Exportkredite in der Höhe von 676,8 Millionen (Stichtag 18. November 1936) entfielen auf deutsche Firmen 340,9 Millionen oder 50,6 Prozent. Zum selben Datum waren Staatsgarantien für 629 Millionen angesetzt, an welchen tschechische Firmen mit 92,3, deutsche Firmen mit 7,7 Prozent partizipierten. Von den Staatsgarantien zur Beschaffung des im öffentlichen Interesse unerlässlichen Bedarfs entfielen auf deut-

liche Firmen 21,4 Prozent, von den garantierten Exportkreditlinien zwecks Verhinderung von Betriebsstilllegungen auf deutsche Firmen 61,5 Prozent. Ferner bewies Dr. Hodža hier auf die für die Sicherung der Zentralbank deutscher Sparkassen, der deutschen Landbank in Teichen und der deutschen Volksbank in Leitmeritz gegebenen Staatsgarantien.

In einem weiteren Kapitel gab der Ministerpräsident eine Uebersicht über die Aufstellung der Investitionen des Arbeitsministeriums, der Post, der Eisenbahnen und des Landwirtschaftsministeriums auf die deutschen und tschechischen Gebiete. (Als „deutsches Gebiet“ gelten allerdings alle Bezirke mit einer deutschen Bevölkerung von 20 und mehr Prozent.) Der Anteil dieser Bezirke beträgt im Arbeitsministerium beinahe 30 Prozent, nur bei den Zuneigungen für nichtstaatliche Straßen in den historischen Ländern steigt er einmalig auf 55 Prozent. (Hier handelt es sich allerdings um den unbedeutenden Betrag von insgesamt 10 Millionen!) Die Investitionen der Post werden nach demselben Prinzip dem deutschen Gebiete mit 32 bis 43 Prozent anzurechnen. Die des Landwirtschaftsministeriums mit etwas über 25 Prozent. Bei den Fonds hat dieser Anteil auf 18 bis 20 Prozent. Bei den Eisenbahnen seien an deutsche Unternehmungen in den letzten Jahren 42 bis 49 Prozent der gesamten Lieferungen vergeben worden.

Am Schluß seines partizipieren die nationalen Minderheiten bei den Mittel-, Fach- und Hochschulen mit dem ihnen angemessenen, die deutsche Minderheit sogar mit einem etwas größeren Prozentsatz. Der Aufwand für das unarische Mittelschulwesen in der Slowakei und in Karpatenrußland blieb um 2 bis 3 Prozent unter dem nationalen Schlüssel. Am Hochschulwesen entfielen auf die Deutschen bei den Universitäten 24,5, bei den technischen Hochschulen 29 Prozent des Gesamtumfangs.

Schließlich erklärte der Ministerpräsident zu diesem Kapitel, daß sich die Minderheitenpolitik der Tschechoslowakei nicht mit feierlichen Erklärungen und Worten beschränke und diese auch nicht brauche, da sie den Minderheiten eine weit weitvollere Garantie biete: der freiwilligen Entschluß der tschechoslowakischen Demokratie, der deutschen, magyarischen und polnischen Minderheit alles das zu garantieren, was ihnen ein gerechtes Vaterland zu geben vermöge, mit der einzigen Einschränkung, daß die Minderheitenbevölkerung und ihre Politik dauernd einen positiven Beitrag zu der gemeinschaftlichen Staatlichkeit und ihrer Demokratie darstellen würde. Die Tschechoslowakei wünsche keine Entnationalisierung, ja sie lehne sie geradezu ab und garantiere auf der Grundlage ihrer staatlichen Souveränität allen ihren Einwohnern auch in nationaler Hinsicht ihre eigene, durch kulturellen, sittlichen und wirtschaftlichen Bedingungen fundierte charakteristische Entwicklung.

Am weiteren Verlauf der Debatte sprach Genosse Jaksch neuerlich über die nationalpolitischen und sozialen Probleme unseres Staates, wobei er auch auf einzelne Stellen des Exposé des Ministerpräsidenten einging und diverse Schattenseiten ansprach. Er erhebt nochmals mit größtem Nachdruck die Forderung nach praktischer Durchführung des 18. Feber und nach einer großzügigen wirtschaftlichen und sozialen Sanierungspolitik in den deutschen Gebieten. Zum Schluß setzte sich Jaksch mit den Angriffen der SdP wegen seiner Londoner Reise auseinander. (Einen ausführlichen Bericht über Jakschs Reise werden wir morgen nachtragen.)

Faschistische Waffenlager in Paris beschlagnahmt

Paris. Der Polizei ist es gelungen, eine weitverzweigte Geheimorganisation der Rechten aufzudecken und große Waffenlager zu beschlagnahmen. Diese Organisation bestand seit etwa einem halben Jahre und war streng militärisch organisiert. Die erste Verhaftung erfolgte in Dieppe, weitere in einer Pariser Vorstadt und in Paris selbst. Es handelt sich zumeist um jüngere Elemente, die in den extremen Rechtsparteien organisiert sind. Die Polizei bewachte bis Mittwoch abends über die Verhaftungen strenges Stillschweigen. Den ganzen Tag über wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen in verschiedenen Stadtteilen und Vorstädten von Paris vorgenommen. Dabei wurden mehrfach geheime Waffen- und Munitionslager entdeckt.

Das größte Waffenlager wurde in dem Hause einer Familienpension in der Rue Ribera im Pariser Viertel Passy gefunden. Die Polizei fand in einem großen Vorratsschrank viele Waffen, Gewehre, Maschinengewehre, deren Gesamtgewicht auf mehr als zwei Tonnen geschätzt

wird. Unter diesen Waffen befinden sich mehr als 100 Maschinengewehre der neuesten deutschen Produktion, viele Schnellfeuerer, 100.000 Patronen, ungefähr 400 Handgranaten und 20 Kilogramm Schrot sowie anderer Explosivstoffe. Das beschlagnahmte Material wurde in das militärische Munitionslager in Vincennes gebracht.

Bisher ist nicht genau bekannt, welcher Art und Zusammensetzung die geheime Organisation war, welche diese großen Waffen- und Munitionslager anhäufte und versorgte, die einen bedeutenden Kapitalwert darstellen. Nach Ansicht der Polizei handelt es sich nicht um die extrem rechte Organisation der Cagoulards, die neuer im September aufflog. Die Polizei kennt diese Organisation ziemlich gut und nimmt an, daß es sich bei dieser neuen Affäre um eine viel verzweigtere und gefährlichere Organisation handelt, die nicht nur in Paris und Umgebung, sondern auch in verschiedenen französischen Provinzen geheime Magazine hatte.

Aus dem Inhalt:

Die Beschäftigung Deutscher bei den Befestigungsarbeiten

Der Wirbel in der SdP

Halifax-Mission verebbt

Die tschechoslowakische Wirtschaft seit der Devaluation

Wer zahlt die neuen Steuern?

Selten hat ein Staatsvoranschlag dem Finanzminister und allen für die staatliche Finanzpolitik verantwortlichen Faktoren so viel Kopfzerbrechen gemacht, wie der gegenwärtig in unserem Abgeordnetenhaus verhandelte. Selten aber, das kann mit Genugtuung konstatiert werden, hat sich in der breitesten Öffentlichkeit so viel Verständnis für die Unvermeidlichkeit neuer Lasten gezeigt wie diesmal. Die Notwendigkeit, alles zur Verteidigung der Republik bereitzustellen, wird von keiner Seite bestritten und von keiner Seite angefochten. Die Diskussion dreht sich ausschließlich um die Verteilung der Lasten, um die Frage, ob bei der Ausarbeitung der neuen Bedingungsunterlagen die Forderungen der Steuergerechtigkeit beachtet wurden.

Direkte und indirekte Steuern

Prüfen wir die Frage zunächst an der Hand der traditionellen, heute freilich längst nicht mehr als allgemein gültiger Maßstab anerkannten Einteilung in direkte und indirekte Steuern, so ergibt sich, daß als neue direkte Steuern der Staatsverteidigungsbetrag mit einem erwarteten Ertrag von 440 Millionen Kč und die Steuer von außerordentlichen Gewinnen in der Höhe von 150 Millionen Kč, das sind zusammen 590 Millionen Kč, vorgehen sind, also sicherlich eine sehr ansehnliche Summe. Ihr stehen freilich nicht minder ansehnliche Erhöhungen der indirekten Steuern gegenüber. Vergleichen wir die veranschlagten Beträge des Voranschlags für 1938 mit denen des Jahres 1937, so ergibt sich im Budget der eigentlichen Staatsverwaltung bei der Umsatzsteuer ein Mehretrag von 380 Millionen, bei den Zöllen von 31 Millionen, bei den Verbrauchssteuern von 256 Millionen, bei den Gebühren von 169 Millionen, das sind zusammen 836 Millionen, so daß sich zunächst ein Uebergewicht der indirekten Belastung zu ergeben scheint.

Indessen bedürfen diese Ziffern einer Korrektur. Zunächst ist festzuhalten, daß in dieser Aufzählung die dem Parlament noch nicht unterbreitete Vorlage über die Kartellgebühr, die 60 Millionen einbringen soll, noch nicht berücksichtigt ist, während auf der anderen Seite die Steuer auf Kaufkraft, die im Voranschlag mit 50 Millionen Kč erscheint, nach Umarbeitung der Vorlage nur 15 Millionen einbringen soll, so daß sich schon dadurch das Bild etwas günstiger gestaltet. Insbesondere wird die Verbesserung der Kartellsteuer in allen sozial fortgeschrittenen Kreisen berechtigte Befriedigung auslösen.

Aber auch im übrigen erfordern die Mehreinträge der indirekten Steuern eine Analyse. Die Zölle können wir auscheiden, in ihrem erhöhten Präliminare kommt nur die Hoffnung auf vermehrte Einfuhr zum Ausdruck. Was aber die Umsatzsteuer anbelangt, so steigt das effektive Erträgnis nicht um 380, sondern nur um 266 Millionen. Daß die Staatskasse eine höhere Mehreinnahme erwartet, ergibt sich nur aus der verminderten Ueberweisung von Umsatzsteueranteilen. Von dem effektiven Mehretrag entfallen 70 Millionen Kč auf die Umsatzsteuer, welche die Juckerindustrie zu tragen hat, ohne daß sich das im Juckerpreis auswirken darf. Schließlich kann auch hier eine gewisse Mehreinnahme infolge der gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse erwartet werden, die Ergebnisse des Jahres 1937 rechtfertigen diese Schätzung. Als wirkliche Mehrbelastung bleibt hier also die Erhöhung des Umsatzsteuerpauschales auf Zertifikaten, von der wohl auch versichert wird, daß sie auf die Preise keinen Einfluß haben wird, die wir aber, wenn wir vorsichtig sein wollen, doch als Konsumbelastung in Rechnung stellen müssen.

Auch bei den Verbrauchsteuern resultiert die erwartete Steigerung der Einnahmen zum Teil aus höheren Ansätzen bei unveränderter Steuer, also in der Hoffnung auf gebesserte wirtschaftliche Verhältnisse. Immerhin haben wir hier einige Erhöhungen zu verzeichnen, die uns keineswegs gleichgültig lassen und deren Auswirkungen wir keineswegs beschönigen wollen. Wenn die Biersteuer 51 Millionen, die allgemeine Getränkesteuer 31 Millionen mehr einbringen soll, so ist das sicherlich eine Belastung des Konsums. Aber wir können darauf hinweisen, daß es gelungen ist, die Mehrbelastung der alkoholfreien Getränke, die bis 47 Heller

geben sollte, auf 20 Heller pro Liter herabgedrückt. Was aber das Bier anbelangt, so ist es nicht möglich gewesen, sich auf den Standpunkt zu stellen, die Republik müsse in jedem Preis gegen alle Gefahren gesichert, aber das Krügel Bier dürfe nicht um fünf Heller teurer werden. Weid, wenn wir von der für die breiten Massen wenig in Betracht kommenden Verteuerung der künstlichen Süßstoffe abssehen, die Erhöhung der Kunstfettsteuer, die seit langem gefordert, seit langem eine schwere Sorge für uns bildet. Hier ist bei einem erwarteten Mehrertrag von 66 Millionen eine Preissteigerung bei den teuren Sorten unvermeidlich gewesen. Aber das billige Kunstfett darf nicht verteuert werden. Hier muß die Steuer von der Industrie getragen werden. Eine nicht zu unterschätzende Entlastung für die Produktion wurde durch ein Zugeständnis der Agrarier herbeigeführt: der Zwang der Beimischung von Schweinefett zu den künstlichen Speisefetten ist gefallen. Die Regierung wird dafür sorgen müssen, daß die billigen Sorten nicht vom Markt verschwinden.

Zu den Gebühren ist nicht viel zu sagen. An eine Erhöhung der Sätze wird hier, abgesehen von dem im Effekt unbedeutenden Erhöhung des Spielartenempels, nicht gedacht, der Mehrertrag resultiert zum Teil aus einer erwarteten Steigerung der Eingänge an Reichsbahnen, vor allem aber daraus, daß die Eisenbahnen, denen in den letzten Kriegsjahren der Betrag der Verkehrssteuer zur Gänze überlassen blieb, im Jahre 1938 der Staatskasse 100 Millionen an Steuern abführen sollen. Die sehr wesentliche Verminderung des Eisenbahndefizits hat übrigens eine in der bisherigen Diskussion wenig beachtete Entlastung unseres Voranschlags bedeutet. Sie hat es ermöglicht, bei im wesentlichen unverändertem Ertrag der aktiven staatlichen Unternehmungen 1938 fast 1065 Millionen als Aktivsaldo der staatlichen Unternehmungen in Rechnung zu stellen.

Wenn wir alle diese Tatsachen berücksichtigen, können wir von der indirekten Belastung die gute Hälfte freiden, da sie als Massenbelastung nicht in Betracht kommt, ja zum Teil überhaupt keine neue Belastung bildet, und wir können insbesondere die Verhinderung einer Preissteigerung bei den billigen Kunstfettforten als Erfolg der sozialistischen Bemühungen buchen. Wir dürfen sagen, daß alles geschehen ist, was bei den gegebenen politischen Machtverhältnissen geschehen konnte, um das im kapitalistischen System überhaupt erreichbare Maß von Steuererleichterung zu sichern.

bleibt die Frage, wer die neuen direkten Steuern zu zahlen haben wird. Hier ist zunächst die noch zu erwartende Kartellsteuer eine Belastung der Befähigten. Aber auch die Steuer von außerordentlichen Gewinnen, die erst Gewinne von mehr als 50.000 K€ erfährt und, soweit sie sich an die allgemeine Erwerbsteuer anschließt, progressiv gestaffelt ist, kann mit ihrem Ertrag von 150 Millionen als Befähigtenbelastung angesprochen werden.

Der Staatsverteidigungsbeitrag

Unser Interesse wird sich also darauf konzentrieren, wie der Staatsverteidigungsbeitrag auf die einzelnen Bevölkerungsschichten verteilt wird. Kapitalistischer wie zunächst kurz die in unserem Blatt schon besprochenen Bestimmungen des Gesetzes. Der Staatsverteidigungsbeitrag ist zunächst von allen einkommensteuerpflichtigen Personen zu zahlen. Wir

haben drei Gruppen zu unterscheiden: Die Arbeiter und Angestellten bei Einkommen bis 23.556 K€, welche der reinen Abzugsteuer unterliegen. Hier beträgt der Staatsverteidigungsbeitrag 60 Prozent der Einkommensteuer. Daher kann die Höhe des Beitrags nach der im Par. 30 des Steuergesetzes enthaltenen Tabelle leicht berechnet werden. Sie beginnt bei Wochenlöhnen von 198 bis 194 K€ sehr niedrig mit 15 Hellern, bei einem Lohn von 250 K€ wird sie beispielsweise 90 Heller betragen, bei einem Monatslohn von 1500 K€ monatlich K€ 9.12. Die zweite Gruppe bilden die Einkommen aus Dienstbezügen, bei denen der Steuerabzug nur einen Vorbehalt auf die Steuer bildet und die nachträglich der Bemessung unterzogen werden. Diese Einnahmen werden mit 1.5 Prozent der Steuergrundlage belastet, wobei der Verteidigungsbeitrag 60 Prozent der Einkommensteuer einschließlich des vorübergehenden Zuschlages nicht übersteigen darf. Bei einem Reineinkommen über 60.000 K€ steigt der Beitrag auf 2.5 Prozent, über 100.000 K€ auf 4 Prozent und über 200.000 K€ auf 5 Prozent. Die übrigen Einkommen, die dritte Gruppe, unterliegen ohne Rücksicht auf die Höhe einem Staatsbeitrag von 4 Prozent des reinen, steuerpflichtigen Einkommens. Von einer progressiven Staffelung wurde hier abgesehen, doch werden diese hohen Einkommen, soweit sie Erwerbseinkommen sind, von der Gewerbesteuer betroffen. Dieser schärferen Erfassung entgehen freilich die Einkommen aus Kapitalien, Grundbesitz und Hausbesitz, was wir als Mangel zu rügen nicht unterlassen wollen. Den der besonderen Erwerbsteuer unterliegenden Unternehmungen und den Unternehmungen von Vereinen, also solchen Unternehmungen, bei denen kein Steuerpflichtiger vorhanden ist, das durch die Erhöhung der Einkommensteuer getroffen werden können, wird die Erwerbsteuer um 40 Prozent erhöht, doch unterliegt dieser Betrag keinerlei autonomen Zuschlägen. Die von der Erwerbsteuer befreiten Unternehmungen zahlen auch keinen Verteidigungsbeitrag mit Ausnahme der gemeinnützigen Elektrizitätsunternehmungen, deren Beitrag der Erwerbsteuer gleichkommt, die sie ansonsten zu zahlen hätten.

Es scheint nun auf den ersten Blick, daß durch diese Art der Besteuerung der bei der Einkommensteuer geltende Grundsatz der Progression verletzt, daß die Mehrbelastung der tragfähigen Steuerpflichtigen hier preisgegeben wurde. In der Tat sehen wir nur bei Dienstleistungen eine kleine Progression, bei anderen Einkommen überhaupt keine, und nach unten nur einen gewissen Schutz durch Begrenzung des Staatsbeitrages auf 60 Prozent, bzw. 80 Prozent der bisherigen Steuer. Es kann auch keineswegs an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß die Belastung des Dienstleistungseinkommens mit 1 1/2 Prozent, der übrigen Einkommen mit 4 Prozent eine sehr schwere Last ist, die bei den kleineren und mittleren Einkommen zweifellos drückend empfunden werden muß. Aber eine Analyse der Lastenverteilung nach Einkommensstufen wird uns zeigen, daß der Grundsatz der Steuerprogression dennoch gewahrt bleibt.

Leider stehen uns nur die Daten der Einkommensteuerepikritik vom Jahre 1933 zur Verfügung. Aber seither haben sich wohl die Einkommen geändert, eine wesentliche Verschiebung in der Einkommensverteilung ist aber wohl kaum eingetreten. 1933 haben von einem Gesamtertrag der Einkommensteuer in der Höhe von ungefähr einer Milliarde die Steuerträger mit einkommen Einkommen von mehr als

100.000 K€ nicht weniger als 328 Millionen K€ bezahlt, die Einkommen von 60.000 bis 100.000 K€ 124 Millionen. Zusammen haben von insgesamt etwa 860.000 Steuerzahlern, welche der Bemessung unterliegen, 28.000 Personen mit einem Reineinkommen von mehr als 60.000 K€, also einem Bruttoeinkommen von etwa 75.000 K€, nicht weniger als 45 Prozent der gesamten Einkommensteuer aufgebracht, während 1.282.000 Träger der Lohnabzugssteuer 94 Millionen an die Staatskasse abgeführt haben. Mit einem Wort, der vorübergehende Zuschlag zur Einkommensteuer hat die Progression dieser Steuer so stark gesteigert, daß eine weitere Steigerung in kapitalistischen Verhältnissen einfach nicht möglich war. An diesen Verhältnissen wird sich auch durch Einführung des Staatsverteidigungsbeitrages nichts Wesentliches ändern.

Die Einkommensteuerpflichtigen mit mehr als 100.000 K€ Jahreseinkommen hatten im Jahre 1933 ein Einkommen von 1801 Millionen K€, wovon 218 Millionen auf Dienstleistungen über 200.000 K€ entfielen. Sie hätten also an vierprozentigem Verteidigungsbeitrag 72 Millionen K€ zu bezahlen gehabt, die sich durch 1 Prozent mehr von den höchsten Dienstleistungen auf 74 Millionen K€ erhöhen. Die Personen mit einem Einkommen von mehr als 60.000 K€ zahlerten 1404 Millionen K€ Einkommen, wovon 498 Millionen auf Dienstleistungen entfielen. Die restlichen 909 Millionen bedeuten einen Staatsverteidigungsbeitrag von 36 Millionen, der 2 1/2-prozentige Beitrag von den Dienstleistungen bringt etwas mehr als 12 Millionen ein. Zusammen hätten also diese 28.000 Steuerträger 122 Millionen, ein Dreihüftel

aller Steuerträger weit mehr als ein Viertel des gesamten Staatsverteidigungsbeitrages zu zahlen gehabt. Mit der Einkommensteuer und dem vorübergehenden Zuschlag zusammen beträgt die Steuerlast dieser Wohlhabenden nach den Daten des Jahres 1933 nicht weniger als 574 Millionen K€, das heißt, bei einem Gesamteinkommen von Einkommensteuer und Verteidigungsbeitrag von 1440 entfallen auf die Einkommen über 60.000 K€ auch nach Einführung des Staatsverteidigungsbeitrages rund 40 Prozent des Gesamtertrages. Die Abzugssteuer der Arbeiter und Angestellten aber würde sich nach dem Ergebnis des Jahres 1933 um 56 Millionen K€ erhöhen. Dabei werden die Arbeiter zum großen Teil durch den Staatsverteidigungsbeitrag überhaupt nicht belastet, denn wieviele Arbeiter haben heute ein Einkommen von mehr als 193 K€ in der Woche? Wie mancher würde gerne einen Staatsverteidigungsbeitrag von 15 Heller in der Woche bezahlen, wenn er einen Wochenlohn von 193 K€ bezöge!

Damit sollen die Schattenseiten der neuen Steuerentwürfe keineswegs beschönigt werden. Wir haben sie in unserer Besprechung ausdrücklich hervorgehoben. Es ist auch über die Gestaltung dieser Vorlagen das letzte Wort noch nicht gesprochen. Aber wie immer die Regelung gewisser Einzelheiten ausfallen mag, bei Betrachtung des Gesamtergebnisses dürfen wir mit gutem Gewissen sagen, daß die sozialistischen Parteien durch ihre Einwirkung auf die staatliche Steuerpolitik auch in dieser überaus schwierigen Lage alles zum Schutze der breiten Volksschichten getan und alles erreicht haben, was sich bei den bestehenden Machtverhältnissen überhaupt erreichen ließ.

Halifax-Mission verebbt

England beharrt auf seiner Aktionsfreiheit und auf gesamteuropäischer Regelung

London. (E.-A.) Auch am Mittwoch wurde von den britischen Tageszeitungen die Polemik über die Hintergründe der Halifax-Reise fortgesetzt. „Yorkshire-Post“, die verschiedentlich dem Außenminister als Sprachrohr dient, betont dabei, daß tatsächlich ein Taufgeschick, nämlich freie Hand in Mitteleuropa für Hitler gegen Einstellung der Kolonialpropaganda, geplant war. „Manchester Guardian“ erklärt, daß ein Erfolg der deutschen Bemühungen, England zu neutralisieren, schließlich zur Isolierung Englands angeht, das ungeheuren Erklärungsversuch Deutschlands wäre. Wenn auch derzeit nicht recht zu sehen sei, welche Aktionsmöglichkeiten England gegebenenfalls in Mittel- und Osteuropa zu Gebote ständen, könne England doch nicht angesichts der Entwicklung auf dem Kontinent auf seine Aktionsfreiheit verzichten.

Gleichzeitig wird auch das Gerücht, daß Eben über Halifax' Reise nicht informiert gewesen sei, dementiert, wobei freilich nicht klargestellt wird, ob Eben mit der Annahme der Einladung durch Halifax völlig einverstanden war. Eben gilt als vorbehaltloser Anhänger der englisch-französischen Zusammenarbeit. Deutschland bemüht sich, Halifax und vor allem Chamberlain, von denen Berlin glaubt, daß sie eher zu Konzessionen gegenüber Hitler zu haben wären, gegen Eben auszuspielen. Aber dieses deutsche Manöver verebbt bereits. Die Mission Halifax' ist als eine informativische zu werten, Englands

Ziel bleibt unverändert die gesamteuropäische Regelung.

Halifax in Berlin

Berlin. Lordpräsident Halifax traf Mittwoch früh um 8.43 Uhr in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof der britische Botschafter Sir Neville Henderson und der Chef des Protokolls, Gesandter von Wilow-Schwanitz, eingefunden. Nach am selben Tag stattete der Gast der Internationalen Jagdausstellung seinen ersten Besuch, in Begleitung des Botschafters Henderson ab.

Lord Halifax wird sich am Donnerstag in Begleitung des Reichsaußenministers von Neurath nach Verdeshagen begeben. Er wird mit dem Reichsminister wahrscheinlich am Freitag eine Unterredung haben und dann nochmals nach Berlin zurückkehren.

König Leopold in London

London. Der König der Belgier ist am Dienstag zu seinem ersten Staatsbesuch in London eingetroffen, wo ihm ein außerordentlich herzlicher Empfang bereitet wurde. Bei einem Banquet im Buckingham-Palast, das der englische König veranstaltete, sprach der belgische König die Hoffnung aus, daß im Falle eines Angliedes Belgien wiederum mit der englischen Unterstützung rechnen könne.

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Bersinnliche Liebesroman aus dem Französischen von Helmut

„Du hast mich in meinem Entschluß bestärkt, Papa. Du bist ein ganz anderer geworden seitdem.“

„Man hat allerhand kennengelernt, was man früher nicht kannte.“

Er klopfte auf seinen Brotbeutel.

„Wenn die Sache hier klappt, haben wir ausgefressen, Volteux und ich. Jetzt gib mir einen Kuss. Man muß Abschied nehmen.“

„Ich werfe mich an deinen Hals.“

„Genug, genug. Sei ein Mann!“

Er gibt mir die Hand.

„Wir sehen uns vielleicht draußen. Leb wohl.“

Er dreht sich zum erstenmal um, hebt den Arm, wackelt mit dem Kopfe und lächelt mir zu. Er dreht sich wieder um, aber ich kann sein Gesicht nicht mehr erkennen. Ich sehe nur noch seinen Helm. Dann verschwindet er ganz.

Ein Gefühl der Erleichterung, der Befreiung und des Stolzes überkommt mich.

Ich blide den Soldaten nach.

„Wald werde ich sein wie sie!“

9. Kapitel

Auf der Treppe stinkt's nach Fett und schmutzigem Wasser. Weiber mit jaulenden Kindern hören auf zu schreien und erwidern meinen Gruß. Ich höre Geleif.

Wieder liegt sich die Mutter Cornet mit der alten Plantard in den Haaren, denke ich. Nein. Es sind zwei andere. Plötzlich erkenne ich Romas

Stimme und das durchdringende Organ der Rose Gallais, die ihr antwortet. Ich laufe die Treppe hinauf und bleibe im fünften Stock stehen.

Roma brüllt, aber ihre Wut überrascht mich nicht. Ein Vater abgefahren ist, beherrscht sie sich nicht mehr und tobt gegen die Nachbarninnen, deren Männer in den Munitionsfabriken arbeiten und reklamieren sind.

„Henri ist kein Drückberger wie Ihr, verstanden Sie? Ich sehe ihm auch keine Höner auf.“

„Sie nehmen nur von allen Seiten Unterstützung an.“

„Das ist mein gutes Recht. Aber Sie sind eine Hure. Das weiß das ganze Haus. Kein anständiger Mensch spricht mehr mit Ihnen. Ich kann jedem in die Augen sehen, ja wohl, das kann ich.“

„Ich pfeife was auf Ihre Mieter. Aber Ihr Stumpf wäre Ihnen gern davongelaufen, wenn ich mir die Mühe gegeben hätte, ihn zu rufen. Und auf Ihren Mann, das Ekel, sollten Sie besser aufpassen. Nur ein Wort brauchte ich zu sagen.“

Ich höre Schläge klatschen, Wutgebrüll, und in drei Sähen bin ich oben.

Roma und Rose Gallais prügeln sich. Sie stoßen sich mit den Füßen, reiben sich an den Daaren, zerkratzen sich das Gesicht. Ich werfe mich dazwischen, und mit vieler Mühe gelang es mir, sie zu trennen. Marie Primault und Louise Thévenard weinen. Ich dränge Rose Gallais gegen ihre Türe und lasse dann Roma um die Schultertern.

„Kommt, Roma.“

Sie schüttelt den Kopf. Ihre Augen quellen aus den Höhlen, ihr Mund ist ganz verzerrt, ihre Adern sind geschwollen.

„Ich bitte dich, komm!“

„Soll ich vor diesem Stück Mist das Feld räumen? Laß mich los! Oder willst du sie gar noch in Schutz nehmen? Da häßst sie noch! Die Augen lauge ich ihr aus.“

Sie will mich zur Seite schieben. Mit einem

Arm umschlinge ich ihre Taille, mit der freien Hand halte ich mich am Geländer fest. Rose Gallais ruft ich zu: „So gehen Sie doch fort!“

Sie rührt sich nicht, schneidet Fragen. Roma wehrt sich. Jetzt packe ich sie mit Gewalt und zerze sie in die Wohnung.

Sie sinkt auf einen Stuhl. Schluchzen erschüttert ihren Körper, der magert und verbraucht ist wie der einer Greisin. Unter Stöhnen, Schreien und kindlichem Klagen wiederholt sie Vaters Namen, den sie mit Jählichkeit ausspricht. Ich knie vor ihr hin und sage, beide Hände auf ihre Schultern legend:

„Weine dich aus, Roma, das erleichtert dich.“

Sie murmelt:

„Geh, geh es nicht wahr ist, mein Kleiner!“

„Was, Roma?“

„Doch du mich verlassen willst.“

„Oh, wie ich dieses Weib, diese Gallais, hasse!“

Ein bitteres Lächeln verzieht ihre weißen Lippen.

„Vater hat mir alles erzählt. Ich habe eben einen Brief von ihm bekommen. Ist es wahr, mein Kleiner?“

Ihre tränen, rot umrandeten Augen verlassen mich nicht mehr. Ich senke die Stirn. Sie beugt sich über mich, und ihre brennenden Tränen tropfen auf mein Gesicht.

„Ich will dir ja keinen Vorwurf machen“, jammert sie. „Vielleicht hast ihr recht. Vater sagt, früher oder später müßtest du doch fort, selbst wenn man dich jetzt zurückstellt. So brauchst du wenigstens nicht zur Infanterie. Aber ich sah dich immer noch als Kind und dachte nicht daran, daß auch du mich verlassen würdest.“

Unmöglich gewinnt ihr farbloses Gesicht wieder Leben und nimmt einen sanften, hoffnungsvollen Ausdruck an. Sie legt die Stirn an meine Schulter.

Ich trocke ihre Augen.

„Nah dich aus, Mama. Heute will ich das Essen zurechtmachen.“

Die Kolonne hält vor einer düsteren Bastion im Frühlingsschatten. Lesueur hat mich untergefaßt. Da ich mich freivolig melde, verzicht er mir meine „anarchistischen“ Ansichten. Der jüngere Bugonbet in den „Säpvaaronskrischiffen“ einmal einen Wachmeister gespielt hat, gibt Korporalskafte geschickten zum besten.

„Man erwartet euch, Jungens“, sagt Lesueur.

Laternier und ich treten ein, die Mühe in der Hand.

In einem dunklen Raum entkleiden sich Männer. Auch wir fangen an, uns auszukleiden. Refrakten können einzeln aus dem Nebenraum, in dem die Aushebungskommission verhandelt ist. Ein paar mächtige Durschen sind darunter, die meisten aber sind blaß und dürrig, als hätten sie weder Muskeln noch Knochen. Man rüht mich auf. Ich trete in eine Stube mit grüngezeichneten Wänden, halb Büro, halb Operationskabinett.

Ein Offizier mit lakem Schädel und Hängebauch kommt auf mich zu. Ist sein Ober ein meine Brust und läßt mich tief Atem holen. Dann richtet er sich auf und stellt mir Fragen. „Keine erblichen Krankheiten?“ Er gibt ein Neinchen. Ein Soldat stößt mich unter ein Brett, dann fährt er mich zu einer Waage. Vor einem Alphen bei mich ich lesen.

„A. d.“ brummt der Stabsarzt. „Geben Sie sich an.“

Laternier, der bereits angekleidet ist, steht inmitten einer Gruppe und dozieren.

„Genommen?“ fragt er.

„Ne.“

Arm in Arm, ziehen wir größend los.

„Nun?“ fragt Lesueur.

„Zuerst wollen wir mal einen heben“, erwidert Laternier.

(Fortsetzung folgt.)

Vergeblicher Pumpversuch Italiens in London

London. (E.-A.) Der frühere italienische Finanzminister Solbi hält sich zur Zeit in London auf, um eine Anleihe für Italien zu erreichen. Obgleich es in der City Leute gibt, die aus politischen Gründen Italien gerne Kredit gewähren würden, wird das finanzielle Mißgelingen einer Anleihe an Italien als so hoch angesehen, daß die Aussichten Solbis gleich Null sind. Ohne eine Garantie der Englischen Bank, die aber angesichts der politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht erhältlich ist, ist die italienische Anleihe unmöglich.

Die Einstellung der brasilianischen Auslandszahlungen, die für Italien eine nicht unwesentliche Rolle spielen, hat die Devisenlage Italiens schwer beeinträchtigt.

Wahlkabinett Tatarescu mit Halb- und Ganzfaschisten

Bukarest. Der mit der Kabinettsbildung betraute Ministerpräsident Tatarescu gab Mittwoch abends den Pressevertretern die folgende Erklärung ab:

Ich habe ein Abkommen über die Mitarbeit in der Regierung mit der nationaldemokratischen Partei (Vorsitzender Professor Jorga) und mit der Rumänischen Front (Vorsitzender Bajda Sorocob) abgeschlossen. Auf Grund dieses Abkommens verbleibt jede Partei auf ihrer programmatischen Grundlage, ohne von ihrem Programm etwas aufzugeben; ebenso wenig von ihrer Aktion. Es handelt sich hierbei um ein ausschließliches Wahlabkommen. Die Eidesleistung der Regierung beim König wird Mittwoch um 2 Uhr stattfinden.

Ein gegen 18 Uhr erscheinendes Extrablatt der „Dimineata“ teilt die Zusammensetzung des zweiten Kabinetts Tatarescu mit:

Präsidentium Tatarescu, Vizepräsident und Verkehrs Inculet, Inneres Francobovici (bisher Verkehr), Aussenwesens Anionescu, Finanzen Canelescu, Handel Bujoiu, Ackerbau Joneescu, Siederei, Landesverteidigung General Plasiedici, Luftfahrt und Marine Triemescu, Justiz Saffu, Kultus und Kunst Jamandi, Genossenschaften Regura, Gesundheit Cotinescu, Arbeiten und Sozialfürsorge Ritor, Unterricht Anghelescu, Minister ohne Portefeuille Pop Strunga, dem ein neu zufallendes Ministerium für die Verwertung der Landesprodukte anvertraut werden soll.

Der Sohn des Professors Dr. Jorga soll Generalsekretär im Handelsministerium werden. Professor Jorga selbst Präsident des neu gewählten Senats.

Franco-Offensive verhindert

London. (E.-A.) Die Franco-Offensive in Aragonien ist durch das schlechte Wetter vorläufig illusorisch geworden. Die etwa 100.000 Mann Italiener und Phalangisten, die derzeit um Saragoña konzentriert sind, können nicht marschieren, weil das Unwetter befürchten läßt, daß sie ihre Verbindung verlieren würden.

Ribbentrop — Chef der Antikomintern?

Rom. Zwischen den Regierungen Italiens, Deutschlands und Japans werden soden Beratungen über die Schaffung eines föderalen Ausschusses im Sinne des Antikominternpakt abgeschlossen. Es verläuft, daß an die Spitze dieses Ausschusses, der in Berlin antieren wird, der Vorkämpfer von Ribbentrop treten wird.

Das angeführte Protokoll schreibt vor: den Austausch von Informationen über die Tätigkeit der kommunistischen Internationalen und über die notwendigen Verteidigungsmaßnahmen, die Verwirklichung der Brenner Wehre gegen den Kommunismus sowie die Schaffung des Ausschusses für das Studium von Maßnahmen zu treffenden antikomunistischen Maßnahmen.

Nur ein Mißverständnis

London. Das Admiralsamt verlautbart, daß die Meldung aus Barcelona, welche behauptete, daß Dienstag in den spanischen Gewässern der britische Dampfer „Gardian“ überfallen wurde, auf einem Mißverständnis beruht.

Chinesische Gegenoffensive

Kanking. Die gesamten chinesischen Streitkräfte, die von Shanghai zurückgezogen und durch neue Truppen verstärkt wurden, bezogen eine neue Linie etwa 140 Km. von Hundu und Shaw. Die letzten in Kanking aus der Provinz Szechuan eingetroffenen Verstärkungen betragen 150.000 Mann.

General Tschangfwei eröffnete Mittwoch nachmittags mit auserwählten chinesischen Truppen in der Umgebung von Tschin eine Gegenoffensive, durch die er den Vormarsch der Japaner auf Kanking zum Stillstand bringen will. Es ist eine heftige Schlacht im Gange.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Wirbel in der SdP

Mähr. Trübauer SdP einmütig hinter Jonak und Kasper

In Mährisch-Trübau fand am Sonntag eine Tagung der Amtswalter des Bezirkes und eine Tagung der SdP-Arbeiterstandsvertreter statt.

Beide Tagungen stellten sich einmütig hinter Dr. Gustav Jonak und Rudolf Kasper.

Die Tagung der Amtswalter äußerte ihr Verlangen über die unbegründete Amtsenthebung Dr. Jonaks und forderte von der Parteiführung sofortige Aufklärung und Angabe der Gründe. Die Tagung der Arbeiterstandsvertreter sprach Dr. Jonak gleichfalls einmütig das Vertrauen aus. Eine dreigliedrige Abordnung soll Konrad Henlein um sofortige Aufklärung ersuchen. Ferner wurde einstimmig die Haltung Rudolf Kaspers in Arbeiterfragen gebilligt. Man verlangte vor allem den Ausbau einer Arbeitergewerkschaft auf vollständig unpolitischer Grundlage. Von Konrad Henlein forderte die Tagung in einer Entschließung weitgehende Vollmachten für Kasper, um ihm die weitere Arbeit zu ermöglichen.

Haider und Kasper setzen sich zur Wehr

Ein Teil der sonst gleichgeschalteten sudetendeutschen Presse veröffentlichte eine Erklärung des „Aufbruch“-Kreises, in der dieser die Behauptungen der Pressestelle, daß er der Partei feindlich gesinnt sei, zurückweist. Im Gegenteil habe sich gerade Ing. Haider gemeinsam mit Rudolf Kasper um die Beseitigung der schweren Gegen-

sätze seit dem Vorfalle mit Dr. Walter Brand bemüht.

doch habe die SdP eine Aufnahme Haider abgelehnt, obwohl dieser Konrad Henlein eine Erklärung abgab, in der er seine bedingungslose Unterordnung unter die Parteiführung aus sprach.

Der „Aufbruch“-Kreis und sein Blatt hätten niemals gegen Konrad Henlein oder die sudetendeutsche Einheitsbewegung Stellung genommen. Sie hätten aber immer in tiefer Sorge um das weitere Schicksal der großen Bewegung zuerst intern und dann, als dies nichts half, auch öffentlich auf gewisse Zustände in der Partei hingewiesen und um deren Beseitigung ersucht. Statt dessen habe die Parteiführung den „Aufbruch“ als den Störer der Einheit hingestellt, obwohl gerade Rudolf Kasper durch seinen Wiedertritt in die Partei im vorigen Herbst bewiesen habe, daß er die Sache über seine Person stelle. Wenn sich heute Rudolf Kasper von seinen Sentern beurteilen lassen muß, dann

ziehe er bloß die Schlussfolgerung aus seinem persönlichen Kaufmännischen und Parteifähigkeit seiner Partei.

Wieso nun die Sudetendeutsche Pressestelle gerade Ing. Haider als den Sündenbock ansehen habe, werde allen denen unverständlich bleiben, die wissen, wie gerade dieser Mann seit Jahren um die Mitarbeit in der Bewegung gekämpft habe. Zumind. könnte die sudetendeutsche Öffentlichkeit verlangen, daß die SdP ihre schweren Vorwürfe, die sie gegen Ing. Haider erhebt, auch beweise.

Terrormethoden der SdP

Wie uns berichtet wird, führt die SdP auch im Bezirk Wenzl eine Mitglieder-Werbeaktion durch. In Wenzl selbst wurden diese Woche fast alle Wohnungen von den SdP-Mitgliedern aufgesucht und den Bewohnern Briefe mit Aufzählung und im Detail auf Namen, Beruf und Geburtsdaten ausgefüllte Beitrittsbekundungen eingehändigt. Die gedruckten Kupfer sind illegal hergestellt und es wurden deshalb von der Staatspolizei in der SdP-Kanzlei in Wenzl gegen 1000 Stück beschlagnahmt. Die Verteiler wurden bei der Gendarmerie einem Verhör unterzogen.

Bei dieser Aktion kann man von einer üblichen Mitglieder-Werbung nicht sprechen. Die Verteilung der Werbeschrift und der Beitrittsbekundungen geschah in einer oft sehr arroganten, frechen und belästigenden Art, die für die SdP bezeichnend ist. Es wurden solche Werbeschriften auch an die in öffentlichen Körperschaften tätigen Funktionäre unserer Partei verteilt. Es kam bei der Verteilung zu verschiedenen Auseinandersetzungen, da die SdP-Werber mit ihrem frechen Auftreten das Gastrecht mißbrauchten.

Die ganze „Werbeaktion“ wurde in Wenzl zu einem öffentlichen Vergessen. Die demokratisch gesinnten Bewohner wenden sich mit allem Nachdruck gegen diese Methoden einer Parteimilitaristischen Werbung, die den politischen Terror bis in die letzte Wohnung der Menschen trägt. Diese Aktion der SdP ist hiemit aus einer Partei zu einer öffentlichen Angelegenheit geworden, mit der sich die Demokratie beschäftigen muß.

Elektrokrieg

Mit angstvollem Staunen verfolgt die Menschheit die Entwicklung der Waffentechnik. Vieles bleibt ihr verborgen von den Mitteln der Menschentötung und des Menschenschuges in einem kommenden Krieg. Manches hat die Schwelle des Laboratoriums noch nicht überschritten. In den Zeitungen häufen sich Andeutungen über neue furchtbare Waffen und über erfolgreiche Schutzmaßnahmen gegen sie. Jede solche Nachricht wird von der Öffentlichkeit mit Gier aufgenommen. Die Leute, die über Entdeckungen von neuen Strahlen berichten, mit denen es möglich sein soll, feindliche Angreifer auf weite Entfernungen zu töten, haben mächtigen Zulauf. Dabei ist nichts notwendiger als Klarheit über die technischen Möglichkeiten eines künftigen Krieges. Wir werden dessen Schrecken nur so eher überleben können, je genauer wir wissen, was in den Bereich des Wahrscheinlichen und was in den Bereich des Volles wird um so höher sein, je weniger es der irreführenden technischen Spekulation verfallt, je realer es die kriegstechnischen Gegebenheiten sieht.

Seit einiger Zeit beginnen sich die Nachrichten über die sogenannten Todesstrahlen zu häufen, die da und dort entdeckt worden seien; eine ganz neue Art von Strahlen, die noch niemand kannte und die geeignet seien, die ganze bisherige Kriegstechnik auf den Kopf zu stellen und alles bisher bekannte Kriegsmaterial mit einem Schlag vollkommen zu entwerteten. Mit dem Problem der

Um die Beschäftigung Deutscher bei Befestigungsarbeiten

Die Abgeordneten Laub und Jalsch haben in Vertretung der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften beim Nationalverteidigungsministerium wegen der Beschäftigung Deutscher bei den Befestigungsarbeiten vorgesprochen. Das Ministerium versprach, Befehlingen auszugeben, daß in Einflanz bei diesen Arbeiten deutsche Arbeiter in höherem Maße als bisher beschäftigt werden und zugleich die Mißstände bei der Entlohnung abzustellen. Die Funktionäre der Bauarbeiterorganisationen wurden daher angewiesen, in konkreten Fällen Wünsche und Beschwerden an die Gewerkschaftsleiter, bzw. an den maßgebenden militärischen Funktionär direkt zu richten. Falls notwendig, soll auch ein Einvernehmen mit der zuständigen politischen Behörde gesucht werden. Sollten sich weiterhin Schwierigkeiten und Beschwerden bei der Aufnahme, bzw. Behandlung deutscher Arbeiter im Falle von Befestigungsarbeiten ergeben, dann müssen die Vertrauensmänner den kompetenten gewerkschaftlichen Stellen Bericht erstatten.

25 von 100 sterben ...

Die Fürsorgerinnen der Deutschen Jugendfürsorge berichten aus dem Böhmischen Wald, daß in den Gemeinden, die sich durch die Mutterkürzung befehlig wurden, 25 bis 30 Prozent der Kinder im Säuglingsalter sterben. Die Ursachen liegen meistens in schlechtem Pflege- und

„Todesstrahlen“ beschäftigt sich ein ausgezeichnetes Buch, das vor einigen Monaten aus der Feder von Kurt Doberer und Max Seidewitz erschienen ist. Nun legt Kurt Doberer ein neues Buch vor, das den Gedanken dieser Todesstrahlen weiter spinn und ihn im Zusammenhang mit der Entwicklung der elektrotechnischen Waffen behandelt.

Das Buch geht von der Ueberlegung aus, daß wir im Zeitalter einer Umformung der Waffentechnik leben. Neben heute noch die Verbrennungsmotoren und Explosionsmotoren den Ausschlag, so ist damit zu rechnen, daß die künftigen Kriege die Weltvorräte der Welt noch weitläufig erschöpfen werden als dies ohnehin schon auf normalem Wege der Fall ist. Die Energiequelle der Welt in kurzer Zeit überhaupt wegfallen und die waffentechnische Ueberlegenheit der überproduzierenden Länder wird dadurch aufhören. Die Zeit, da es noch unerschlossene oder unerschöpfte Vorkommen gibt, ist mit maximal zwanzig Jahren anzusehen. Und nach der Ansicht Kurt Doberers gleitet die militärische und wirtschaftliche Vormachtstellung infolgedessen schon jetzt wieder auf jene Länder über, die Kohle produzieren. Die verflüchtigte Kohle wird das Öl ersetzen.

Diese Entwicklung stellt auch die Militärtechnik vor neue Aufgaben. Sie sind daran, diese Aufgaben zu lösen. Ja, man hat beim Lesen des Doberer-Buches das unheimliche Gefühl, als ob die militärischen Notwendigkeiten der einzelnen Länder noch weit mehr als andere Ursachen zur

Ernährungsbedürfnissen. Hier kann nur durch eine planmäßige Aufklärung und Erziehung, die schon beim heranwachsenden Mädchen und bei der werdenden Mutter einleiten muß, eine Aenderung erzielt werden. Solche Kräfte betätigen immer wieder die dringende Notwendigkeit der von der Deutschen Jugendfürsorge geschaffenen Mutterkürzung.

Verurteilter Krankenhausverwalter. Der frühere Oberverwalter des Saager Krankenhauses Franz Gschwind wurde wegen großer Unterschlagungen vom Kreisgericht in Prag zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 18 Monaten verurteilt. Er hat nun am Montag gegen dieses Urteil sowohl hinsichtlich der Schuld als auch des Strafausmaßes die Richtigkeitsbeschwerde eingebracht.

Der Verkehrswert der Mark im Grenzgebiet. Die Gutwirtschafte im Grenzgebiet haben bisher zwecks Erhaltung der wenigen Wälder, die noch aus dem benachbarten Ausland als Stammlandschaft herüberkommen, die Reichsmark im Gegenwert zu 8 Kč berechnet, obwohl sie bei der Ablieferung der eingekommenen Markbeiträge bei den Bankanstalten schon längst nicht mehr 8 Kč belamen. Die Verhältnisse haben sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Die Reichsmark steht im Durchschnittskurs von Kč 6,15 und es haben sich aus diesem Grunde die Gutwirtschafte der politischen Bezirke Schludenan, Rumburg und Waidorf veranlaßt gesehen, durch Einheitsbeschluß den Markwert bis auf Widerruf mit 7 Kč für alle Gutwirtschafte verbindlich festzusetzen, um die Mitglieder vor größeren Verlusten zu schützen und einem unlauteren Wettbewerb vorzubeugen.

Selbstmordversuch einer Jugendlichen. In Böcklau schoß sich gestern in den frühen Morgenstunden die 15 Jahre alte Gertr. D. aus bisher unbekanntem Motive in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Mit einer schweren, lebensgefährlichen Verletzung wurde sie dem Krankenhaus eingeliefert.

Staatsprüfung für Versicherungstechniker. Die Staatsprüfung für Versicherungstechniker findet am 9., 10. und 11. Dezember statt. Die schriftlichen Prüfungen werden am 9. und 10. ab 8 Uhr, die mündlichen Prüfungen am 11. ab 15 Uhr abgehalten. Die ordnungsgemäß belegten Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung sind bis spätestens 6. Dezember d. J. im Dekanat der Allgemeinen Abteilung der Deutschen Technischen Hochschule in Prag I, Karlöva 30, 2. Stock, einzubringen.

Hitler möchte tschechoslowakische Neutralität?

Paris. (E.-A.) „L'Œuvre“ veröffentlicht eine Meldung, wonach Deutschland die Neutralisierung der Tschechoslowakei vorschlagen will, und zwar in Anlehnung von Erklärungen, die angeblich gelegentlich der Friedenskonferenz von tschechoslowakischen Staatsmännern abgegeben worden seien. Die belgische Neutralitätsklärung sei vor allem deshalb erfolgt, um einen Parallellfall für die gleiche Aktion gegenüber der Tschechoslowakei zu schaffen. „L'Œuvre“ schreibt, daß auf diese Weise die tschechoslowakische Armee, deren Kampfwert man in Berlin hoch einschätzt, aus dem Wege geräumt würde. Angeblich hat der belgische König die Absicht, über diese Angelegenheit in London zu sprechen.

Entwicklung der Technik beitragen. Nicht Werke des Friedens, sondern Werke der Zerstörung erweisen sich als die bedeutungsvollsten Anreger und Förderer der Technik.

Der kommende Krieg wird vor allem auch ein Elektrokrieg sein. Die Elektrizität wird in den Dienst der Armeen gestellt werden. Und die Elektrotechnik steht trotz allen wunderbaren Leistungen, die sie schon vollbracht, erst am Anfang ihrer Entwicklung.

„Ein mächtiges Reich“ erschließt uns Doberer: das Reich der Kraft, das Reich der schwingenden Energie, dessen Kennzeichen auch das Wissen um die geheimnisvollen Todesstrahlen bedeutet. Es gibt nur eine Art von „Strahlung“: eben jene schwingende Energie, jene elektromagnetischen Wellen, deren Vorhandensein wir aus ihren Wirkungen feststellen können. Es kommt auf die Schwingungszahl an, die in einem bestimmten Zeitraum abläuft, oder auf die Länge der Wellen: das elektromagnetische Wellenband umfaßt die ganze Skala der Schwingungsercheinungen: die elektrische Kraft, die der Dynamo erzeugt, die Energie, die über die drahtlosen Sender ausstrahlt, die geheimnisvollen Strahlungen, die auf das Wohlbefinden des Menschen einwirken, Wellen, die Wärmewirkungen und solche, die Lichtwirkungen erzielen — bis zu jenen Strahlungen, die wir mit unseren Sinnen nicht mehr wahrnehmen können. Die „Todesstrahlen“ gehören ebenfalls in den Bereich dieser Energiewelt: es gibt keine andere Wellen, keine andere Strahlungsart als jene. Die Welt dieser Wellen ist allerdings eine Wun-

* Kurt Doberer; Elektrotechnik, Muldine waren Mensch, Saturn-Verlag, Wien.

Tagesneuigkeiten

Ein Sohn kehrt heim

Im Jahre 1936 ist in Florenz ein Buch erschienen, das den langvollen Titel „Boli julle Ambe“ (Schwingen über Ambe) führt und der italienischen Schuljugend von behördlicher Seite zur Lektüre empfohlen wird. Die Autoren des Buches sind Vittorio und Bruno Mussolini, welche in dem Buch über ihre Tätigkeit an der abessinischen Front berichten. Mit Rücksicht darauf, daß Bruno Mussolini bis vor wenigen Tagen an der spanischen Front Bomben auf Frauen und Kinder warf, ist es vielleicht gut, jene Stellen des Buches zu zitieren, die im „Journal des Nations“ (Folge vom 9. Oktober) in Genf erschienen sind und auch im Pariser „Neuen Tagebuch“ zum Abdruck gelangten. Da heißt es auf Seite 28 des Buches:

„Ich erziele nur geringe Wirkungen; vielleicht rührt das auch daher, daß ich gewaltige Explosionen erwartete, wie man sie gelegentlich in amerikanischen Filmen sieht, während bisher meistens die aus Behm und Flechtwerk gefügten Gitter der Abessinier, dem, der sie bombardiert, keinerlei Befriedigung verschaffen.“

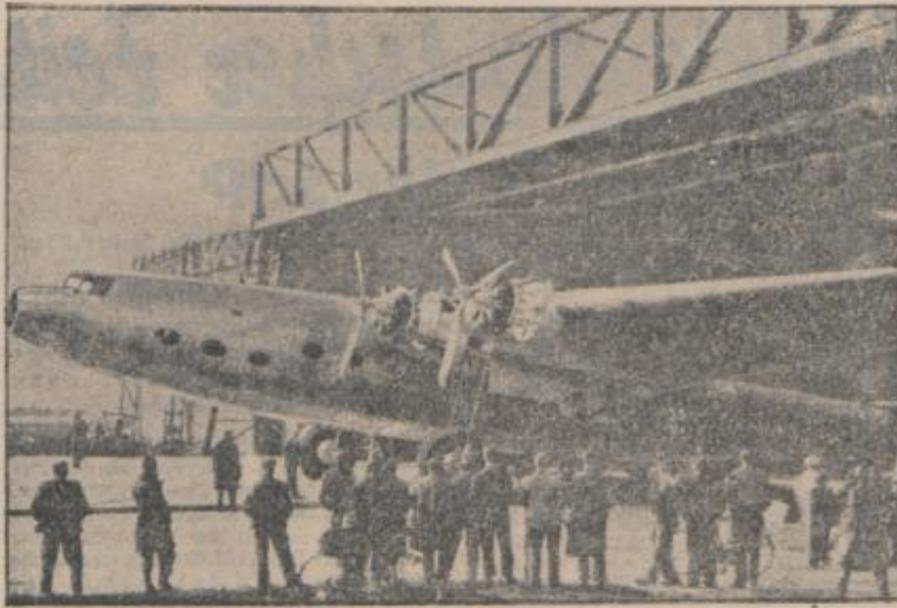
Aus diesem Grunde hat man wahrscheinlich in Spanien Schulen mit Klüppeln und Lehrern während des Unterrichtes zusammengeschoffen, aber es kommt noch besser. Seite 77 berichtet:

„Bisher ist es mir noch nie gelungen, einen richtigen Brand zu sehen. Wenn einmal ein Feuerwehrowagen vorüberkam, betete ich im Lauffschritt mich an seine Spur. Aber entweder endete das beim Feuerweh-Depot, oder aber ich war genötigt, mich aus dem Gedränge zu retten.“

Kurz und gut, er glaubt, daß jemandem im Kommando bekannt war, daß er in dieser Beziehung eine Bildungslücke aufweist und so bekam er den Auftrag, mit Staffel 14 in der Zone von Adi-Abi ein Brandbombenbardenment durchzuführen! Da, wenn man zu einen Papa hat, kann man Veräumnisse der Anabensjahre auf folgende Weise gutmachen:

„Wieder nehmen wir die enorme Ladung Brandbomben an Bord. Als die Abwurfvorrichtungen leer waren, werfe ich sie mit der Hand. Wir werfen uns auf die großen „Zulus“, dann die „Ghebi“ und schließlich versuche ich die 2 Mio-Bomben mit gutem Erfolg los zu werden. Es war außerordentlich amüsant. Man mußte genau das Dach der Hütte ausstrecken und erst beim dritten Vorbeiflug gelang mir das. Die Unglücklichen, die da drinnen waren, sahen ihr Dach brennen und stürzten aus dem Hause und stüchelten wie Besessene. Jemand schoß auf uns mit dem Gewehr, doch ohne Erfolg. So wurde in zwei Tagen das ganze Adi-Abi in Flammen gesetzt und das Feuer hielt sich noch manchen anderen Tag. Es kam nur langsam, jedoch unaufhörlich vorwärts.“

So lebte er in Abessinien; herrlich und in Freuden; fand es amüsant und versetzte sich zur Behauptung, daß „der Krieg der schönste und vollendetste aller Sports ist.“ Aus diesem Grunde ging man dann nach Spanien; aber dort mußte man die Erfahrung machen, daß auch der Gegner über Waffen verfügt, die es ihm ermöglichen, sich der sportlichen Tätigkeit Bruno Mussolinis zu widersetzen. Das erfuhr der Papa, und die Mama war schon längst in banger Sorge um das Leben des frühlichen Sprößlings; so kam der Befehl zur Heimkehr. Und man kam, vielleicht sogar gerne, denn was Geldes sind, hat man in Spanien doch wohl in den Unterhänden von Mallorca erfahren; da soll einem ja sogar der Tod ein wenig entgegen geehrt haben;



In zwei Tagen von Europa nach Indien

In England wurde jetzt dieser neue Typ eines Landflugzeuges in Dienst gestellt, der für den Verkehr nach Indien bestimmt ist. Die Maschine bietet 42 Fahrgästen bequem Platz und soll die Strecke von London nach Indien in ununterbrochenem Tag- und Nachtflug in etwa zwei Tagen bewältigen.

und das ist zu viel für Söhne von Vätern, die Weltgeschichte machen! Zum Sterben sind die Kinder jener Eltern da, die nicht aus sportlicher Betätigung Brandbomben auf Behelose schleudern dürfen, sondern eben aus heiliger Erziehung für ein „größerer Vaterland“ zum Leiden geboren sind, ein Vaterland, das noch nicht die Kraft gefunden hat, sich solcher Anaben zu erledigen, wie sie gegenwärtig in der Geschichte der Menschheit ihr trauriges Unwesen treiben.

Aber vielleicht gibt das Elternpaar Mussolini, das seinen Sohn abberuft, weil der Krieg doch allzu gefährlicher Sport ist, da, wo er mit einigermassen gleichen Waffen geführt wird, allen denjenigen einen Auftrieb, die in diesem Falle der berechtigten Ansicht sind, das, was Vater Mussolini recht ist, auch dem Vater des unbekanntes Soldaten billig zu sein hat. Wenn dessen Stimme ertönen wird, dürfte der Friede in Europa einen gewaltigen Fortschritt zu verzeichnen haben. Ein Sohn kehrt heim — die andern Söhne Italiens mögen ihm folgen.

Der Inel.

Vicard und die Meerestiefen. Der durch seine Stratosphärenflüge in einer Gondel eigener Konstruktion berühmt gewordene belgische Professor August Vicard ist zu einem kurzen Aufenthalt in Prag eingetroffen, wo er gestern in der „Arantia“ einen Vortrag hielt. In einem Gespräch mit Journalisten schilderte er die Ergebnisse und Erfahrungen seiner Stratosphärenflüge. Auf die Frage, was an den Witterungsbedingungen sei, daß er nunmehr einen Abstieg in die Tiefen des Meeres zu unternehmen beabsichtige, antwortete Prof. Vicard, er selbst werde in dieser Angelegenheit keineswegs die Initiative ergreifen, jedoch bereitwillig mit einer ähnlichen Expedition zusammenarbeiten. Sobald behandelte er ausführlich die Möglichkeiten auf diesem Forschungsgebiete.

Die Ursachen der Ostender Katastrophe. Ein Augenzeuge der Katastrophe des bei Ostende havarierten Großflugzeuges, bei der elf Personen den Tod fanden, der Pilot Georges Hanet, erklärte einem Redakteur des Blattes „Derniere Heure“, daß sich das Unglück nicht infolge eines Navigations- oder eines anderen Fehlers ereignet hat. Das Unglück wurde vielmehr durch das Versagen einer Rakete verursacht,

welche wie stets abgefeuert wurde, wenn dichter Nebel herrschte, um dem Piloten die genaue Lage des Flughafens anzuzeigen. Die Radioanlage arbeitete glänzend und führte das Flugzeug direkt zum Flughafen. Sodann wurde die erste Rakete abgefeuert, die richtig funktionierte. Die zweite Rakete versagte, weil ihre Zündschnur vorzeitig verbrannte. Die dritte Rakete wurde zu spät abgefeuert. Der Pilot Lambotte, der zur Landung ansetzte, begann mit dem Landungsmanöver, nachdem er um ein Lichtsignal ersucht hatte, das ihm die Lage des Flugplatzes angeben sollte. Da aber die Rakete versagte, überauerte das Flugzeug den Flughafen und stieß gegen ein hinter diesem befindliches Hindernis.

Auflufplan. Ungefähr 200 Personen in Auflufplan-Kosten drangen Dienstag abends aus rätselhaften Gründen in ein Kaffeehaus in Miami ein. Sie mißhandelten die Besucher, die Kellner und einige Musiker und nahmen 360 Dollar mit sich. Der Besitzer des Kaffeehauses erklärte, daß die Räuber ein großes Auflufplan-Feuerzeug auf die Tür des Kaffeehauses aufmalen und die Schließung des Betriebes befehlen. Die Behörden sind mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Der Führer des Auflufplans in Florida, Kapitän Garcia, erklärte bei der Untersuchung, er werde der Sache selbst nachgehen. Nach seiner Ansicht haben sich die Räuber als Auflufplan-Mitglieder verkleidet, um dadurch die Polizei irrezuführen.

Heranflug englischer Militärflugzeuge. Anfang Dezember werden fünf Flugzeuge der 204. Eskadrille aus Plymouth nach Australien und zurück fliegen. Der Flug wird über das Mittelmeer, den Golf von Persien, den malaiischen Archipel, Niederländisch-Indien nach Nord-Westaustralien gehen.

Streik in der Oper. Das Personal der Watschauer Oper, 430 Personen, ist infolge Forderungen des Operpersonals, die die Verwaltung zu erfüllen ablehnte, in den Streik getreten.

Vom Leben und Sterben. Eine über den Gesundheitszustand in England und in Wales während des Jahres 1936 veröffentlichte Statistik ergibt, daß die Zahl der Todesfälle durch Tuberkulose im Jahre 1936 gesunken ist. Dagegen ist die Zahl der durch Krebs erfolgten

Todesfälle gegenüber dem Jahre 1935 um vier Prozent gestiegen. Die Zahl der Selbstmorde hat abgenommen, hingegen ist aber ein Ansteigen der Verkehrsunfälle festzustellen.

Die Schlacht im Filmatelier. Zu schweren Auseinandersetzungen ist es zwischen Sträflingen und schwarzen Aufsehern gekommen, wenn auch nicht im Bagni von Capenne, so doch in einem Pariser Filmatelier, wo gegenwärtig ein Sträflingsfilm gedreht wird. Der bekannte Filmstarspieler Pierre Fresnay spielt einen der Sträflinge und trägt eine Perücke, die ihn sahlgelochten darstellt. Ein Senegal-Neger, der als Statist in der Rolle eines Sträflingswärters mitwirkte, fand offenbar, daß er sich auch im Studio mit den Sträflingen betätigen könnte, jedenfalls rief er Fresnay einige Male die Perücke herunter. Fresnay verbat sich diese Späße und verlegte ihm schließlich einen Faustschlag ins Gesicht. Ein ebenfalls als Sträfling mitwirkender ehemaliger Bürgermeister Eugène Stuber nahm nun für den Filmstar Partei, er kam sofort mit dem Negern in ein Handgemenge, in dessen Verlauf dieser das Bajonett zog, das er als Sträflingswärters am Gürtel trug, und dem Vorer damit über den Kopf schlug. Dieser drach blutend zusammen, und es gab im Augenblick eine wilde Schlacht zwischen den Negern-Statisten und den weißen Mitwirkenden, die nur mit Mühe beigelegt werden konnte. Glücklicherweise ist niemand ernsthaft verletzt worden.

„Währungsreform“ in England. Nein, soweit ist es noch nicht! Die durch 20 zu dividierenden Pfunde, und die durch 12 zu teilenden Schillinge verschwinden ebenso wenig wie die Harde, Unzen und Gallonen. England hält nach wie vor an seinem traditionellen, wenn auch ungeheuer komplizierten Maßsystem fest. Während des Weltkrieges dachte man ernsthaft daran, es aufzugeben, es wurde sogar eine königliche Kommission zum Studium dieser Frage eingesetzt, aber man hat nie das geringste von den Ergebnissen dieser Studien gehört. Ein einziger Name mag es heute auf eigene Faust eine Währungsreform durchzuführen. Sein Name sei berechtigt, er ist vielleicht der führende Vorläufer eines Bruches mit Old England. Er heißt Rudung und verwaltet die Stadtklasse von Torquay. Für den Geschäftsbereich der Stadt Torquay hat er das Dezimalsystem eingeführt, und er hat sogar, ganz wie eine staatliche Behörde, ein „Blaubuch“ publiziert, das allerdings vermutlich nur von Mathematikprofessoren verstanden werden wird. Es soll aber ein Leitfaden für die Kunden der Stadtklasse sein, wie sie die englischen Maße auf das Dezimalsystem umrechnen. Bis jetzt hat der Staat in diese Sache noch nicht eingegriffen, aber es ist zu befürchten, daß auch dieser Versuch an dem heillosen Wirrwarr in den Konten der Stadtklasse von Torquay scheitern wird.

Seife aus Kaffeebohnen. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ berichtet, soll im südbahischen Berliner Vorort Tempelhof ein Fabrik errichtet werden, die dem Zwecke dienen soll, Kaffeebohnen zu verwerten, und zwar zur Gewinnung von Fett und Zellstoff. Diese Stoffe sollen hauptsächlich bei der Herstellung von Seife Verwendung finden. In den großen Berliner Kaffeehäusern hofft man täglich bis neun Tonnen Kaffeebohnen erfassen zu können.

Ein Umwelt-Riese. Bei Santa Rosa wurden in der Pampa die versteinerten Überreste eines riesigen, 16 Meter langen Tieres angetroffen. Der Direktor des Landesmuseums ist der Ansicht, daß dieses Ungeheuer vor mehr als 5000 Jahren gelebt hat.

Es wird wieder wärmer. Der Zufall kalter Luft aus höheren Breiten gegen unser Gebiet hat aufgehört; trotzdem lagen die Temperaturen Mittwoch nachmittags in den Niederungen durchschnittlich noch um 0 Grad und an Orten mit klarem Himmel ist auch nächste Nacht noch mit starkem Frost zu rechnen. Für die Weiterentwicklung des Wetters sind Drachungen maßgebend, welche vom Golf von Biskaya und vom westlichen Mittelmeer mit warmer Luft gegen das Festland vordringen. Im Gebiet der Alpen fällt im Zusammenhang damit Regen oder Schnee. — Wahrscheinliches Wetter heute: Vom Südwesten her erneut starke Bewölkung und Niederschläge. Im allgemeinen etwas wärmer. In den Karpaten zunächst noch ziemlich bewölkt und nachts starke Fröste. — Weiterausblick für morgen: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, weiterer Temperaturanstieg.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Freitag:

Frage, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; Für die Frau, 11.35: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung; Vieder von Niemi, Singt Daanen, 18.10: Deutsche Sendung; Hille: Textildruck in Nordböhmen, 18.20: Schallplatte unierer deutscher Forscher, 18.35: Arbeitererziehung: Kinelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 22.40: Aragoische Chanson. — **Frage, Sender II:** 11: Schallplattenkonzert, 14.20: Deutsche Sendung; Hergen hinter Gittern, Dokumente großer Menschen aus der Arbeiterzeit, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Salomonischer, 19.10: Kompositionen von Grieg. — **Brann** 12.35: Militärmusik, 17.40: Deutsche Sendung; Dr. Pant: Probleme der Biologie, 18.20: Schallplatten, 21.30 Mozart: Quartett E-Dur. — **Freitag** 17.30: Mandolinenkonzert, 19.15: Rundfunkorchestertonet. — **Kassau** 15.30: Rundfunkorchestertonet. — **Mährisch-Odrau** 17.15: Kompositionen von Chopin, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Grün-Kunstler: Diät bei Nierenkrankungen.

derwelt. Doberer führt uns als Kundiger in diese Wunderwelt ein.

Mit der Tötung des ersten Menschen auf dem elektrischen Stuhl beginnt die Geschichte planmäßigen elektrischen Tötens. Das Prinzip, nach dem es möglich ist, Menschen drahtlos zu töten und zu töten und ihnen das Blut in den Adern zu zerlegen und gerinnen zu lassen, ist schon entdeckt; es kommt jetzt nur noch auf die technische Ausführung an, die uns noch besichert werden wird. Langwellen haben physikalische Wirkung, kurze sind wärmerzeugend; die Techniker haben die Audioabstrahlung wahrscheinlich werden sie alle Mittel der elektrischen Tötung und Zerstückung verwenden. — Die Ultralangwellen werden im Körper der Menschen in Wärmefrequenzen umgesetzt und können als Fluorid verwendet werden. Bestimmte Wellen wirken auf bestimmte Organe ein: auf Herz, Nerven, Gehirn, Rückenmark. Es gibt Wellen, mit denen man die Menschen in den Zustand der Angst und der Unruhe versetzen kann; in künftigen Kriegen werden die Angst- und Reizwellenmaschinen eine Rolle spielen; die Angst kann in den feindlichen Soldaten künstlich erzeugt werden. Diese Wellen sind etwa drei Meter lang. Aber man kann sie auffangen und aufschreiben, oder sich gegen sie mit einem Stahlpanzer schützen. Die alten Ritterrüstungen können da wieder Aufseherung feiern.

Ein weiteres Gebiet erschließt die Verwendung des elektrischen Roboters. Er kann auf dem Lande verwendet werden; als ferngesteuerter Tank, als ferngesteuerter Flugzeug, die drahtlos schiefen

und Bomben abwerfen; als Kriegsmine, gegen die es kaum einen anderen Schutz als die Flucht gibt; als ferngesteuertes Torpedo, als ferngesteuertes Schiff, das drahtlos feuert. Wir lernen die Motoren kennen, mit der es ermöglicht ist, Motoren drahtlos auf ziemlich weite Entfernung oder durch Strahlenmagneten aufzubringen; dadurch kann der Anmarsch motorisierter Kolonnen verhindert oder aufgehalten werden. Der den Standplatz veraltende Scheinwerfer, der nachts das anliegende Flugzeug entdeckt, vor allem aber selber entdeckt wird, wird durch Scheinwerfer ersetzt, die unsichtbares, „dunkles“ Licht ausstrahlen. Aus Seewasser wird Treibstoff für Unterseeboote gewonnen. Giftgas wird mit Hilfe der Elektrizität unschädlich gemacht. Künstlicher Regen fällt nieder. Künstliche Mitternachts und Vernichtung hervor oder bilden eine Möglichkeit des Schwebes. — Eines dieser technischen Bilder um das andere läßt Doberer vor unserem geistigen Auge erstrahlen, und keines ist utopisch.

Doberer macht uns mit dem Problem der drahtlosen Fernsprengung bekannt. Wird es möglich sein, feindliche Munitionslager auf weitest Entfernungen drahtlos in die Luft zu sprengen? Genaufgefaßt ja; es muß nur die Welle gefunden werden, auf welche die einzelnen Sprengstoffe reagieren. Gründliche Laboratoriumsarbeit wird auch diese Aufgabe praktisch lösen. Jede Feuerung auf dem Gebiete der Offensivwaffen wird mit Feuerungen auf dem Gebiete der Defensivwaffen beantwortet; es ist ein Wettstreit der besten technischen Geister, der einer besseren Sache als jener des Krieges würdig wäre.

Doberers Buch dient nicht der technischen Sensation, sondern will Aufklärung verbreiten und dadurch auch an der Organisierung des Friedens mitarbeiten. Immer wieder stoßen wir auf das Motiv, daß es nicht die Aufgabe der Techniker ist, die Menschen zu töten, sondern sie zu befreien. Die Umwandlung der technischen Kräfte in Kräfte des Friedens ist auch eine Aufgabe der gesellschaftlichen Organisation. Dessen ist sich auch einer der bedeutendsten Erfinder auf dem Gebiete der schwingenden Energie bewußt, dem Doberer mit diesem Buch ein schönes Denkmal gesetzt hat: Nicola Tesla, dessen Ruhm zu Unrecht von jenem Edisons überstrahlt wird. Tesla sagt: „Der Friede kann nur als natürliche Folge der allgemeinen Aufklärung und der Veredelung der Massen kommen, und wir sind noch weit von diesem glücklichen Zustand.“ Technik plus Humanismus — das ist die wirkliche Befreiung der Menschheit, ist die Hebrerwindung des Krieges.

Man lieh Doberers Buch mit großer Spannung. Hier spricht nicht nur ein Techniker zu uns, sondern auch ein starker sprachlicher Gestalter, der mit der Schilderung technischer Tatsachen zugleich die Phantasie mächtig anregt. Doberer unterscheidet sich etwa von Jules Verne dadurch, daß er seinen Stoff nicht der technischen Phantasie entnimmt, sondern seine Ansichten auf Grund gegebener Tatsachen entwickelt; an Darstellungskraft kann es Doberer, der mit seinem Buch eine geniale technische Reportage vorlegt, mit den besten technischen Schriftstellern aufnehmen. Dem Buche ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

K. K.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die tschechoslowakische Wirtschaft seit der Devaluation

Dr. Hodža's Ausführungen über die wirtschaftliche Lage

In dem Teil seiner Rede, welcher wirtschaftlichen Fragen gewidmet war, bemerkte der Ministerpräsident einleitend, daß es mit Genugtuung erfüllt sei, daß anlässlich des heutigen Budgets an den wirtschaftlichen und sozialen Staat der Tschechoslowakei fast nirgends eine weitere Gefahr gedroht werden. Nur „einer unserer großen Nachbarn“ bilde dabei eine Ausnahme, dessen Preise es für nötig erachtet habe, die Währung zu verdrängen, daß die Tschechoslowakei in eine wirtschaftliche Katastrophe blühe.

Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Die vorjährige Devaluation, sagte Dr. Hodža, hat ihr Ziel völlig erreicht. Auf dem Arbeitsmarkt ist es, neben dem bedeutenden Rückgang der Arbeitslosigkeit, eine Tatsache von Bedeutung, daß die Erhöhung der Zahl der beschäftigten Versicherungsnehmer gegenüber dem Vorjahr etwa 300.000, gegenüber 1935 etwa 350.000 und der Aufstieg während der letzten drei Jahre etwa 600.000 beträgt. Mit den durch die Sozialversicherung nicht erfaßten zusammen könne man die Zahl der Personen, die Unbeschäftigten gegenüber dem Vorjahr mit 650.000 annehmen. Wichtig sei die Entwicklung des Arbeitsmarktes auch in den deutschen Gebieten. Dr. Hodža zitierte den Bericht der Reichsberger Arbeitsvermittlungszentrale, wonach in Nordböhmen die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahr um 40,1 Prozent vermindert war.

Der Außenhandel

Wird in den ersten zehn Monaten des heurigen Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres einen bemerkenswerten Aufschwung auf. Sein Umsatz beträgt 18,6 Milliarden Kč, das ist um 6,3 Milliarden Kč mehr als im Vorjahr. Gegenüber der Periode Januar bis Oktober des Jahres 1933 ist das eine Zunahme um 8,9 Milliarden Kč, also fast 100 Prozent. In der Periode Januar-Oktober 1937 haben wir an Rohstoffen gegenüber dem Vorjahr um 1984 Millionen Kč eingeführt und trotzdem blieb die Handelsbilanz aktiv, weil die Exportförderung an Wertigkeiten noch größer gewesen ist. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres haben wir Fertigprodukte für 7085 Millionen Kč ausgeführt, d. h. um 2010 Millionen Kč oder 28 Prozent mehr als im Vorjahr.

Wir rechnen damit, daß die gegenwärtige Wirtschaftsbesserung heute nach der tiefen Depression auf einem hohen Punkt ihres Wendelaufschlags kulminiert und diese günstige Situation sich nicht auf diesem höchsten Punkte, sondern auf niedrigeren Punkten stabilisieren wird. Wir rechnen mit dieser Entwicklung bei allen untern wirtschaftlichen und finanziellen Kalkulationen.

Keine Wirtschaftsstörungen wegen Mangels an Rohstoffen

Die tschechoslowakische Wirtschaft hatte in dem beschriebenen Zeitraum genügende Reserven von inländischen wie ausländischen Rohstoffen an allen Stellen, wo dies die wirtschaftliche Tätigkeit erforderte. Nirgends ist es bei uns zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit gekommen, weil die Produktion wegen Mangels an Rohstoffen nicht hätte eingeschränkt oder einstellen müssen. Das ist ein Aktiopoison in der Entwicklung

der letzten Monate, welchen namentlich die Beobachter und Wirtschaftsmänner jener Staaten voll einschätzen können, in welchen der Mangel an Rohstoffen ernsthafte wirtschaftliche und soziale Sorgen verursacht hat. Wir werden auch weiterhin darauf hinwirken, daß ein genügender Vorrat von Rohstoffen von unserer Wirtschaft die Gefahr von Produktionsstörungen und Arbeitslosigkeit fernhält.

Günstiger Stand der Devisenvorräte

Unsere Devisenbilanz ist in der letzten Zeit aktiv. Der Devisenauflauf der letzten Monate beweist allen Zweifeln, daß wir im Verhältnis zum Ausland wieder zahlungsaktiv geworden sind. Es ist sicher, daß der tschechoslowakische Wirtschaft im vergangenen Jahre nach der letzten Devaluation eine ungewöhnlich schwierige Aufgabe gelungen ist: sie finanziert aus eigenen Kräften ohne jedwede langfristige Auslandsanleihe ungewöhnlich hohe Exportüberschüsse, ohne daß es zur Restriktion der Einfuhr oder zur Zuteilung fremder Devisen gekommen wäre. Und dabei werden wir jetzt und in Zukunft unserem Grundgesetz treu bleiben und mit peinlicher Genauigkeit alle unsere finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Ausland erfüllen.

Der Kampf gegen den Alkoholismus

Das Ständige Beratungskollegium gegen den Alkoholismus beim Gesundheitsministerium hielt eine Plenarsitzung ab, bei deren Eröffnung der Vorsitzende Dr. Eduard Blesch des Todes des Präsidenten-Gesetzlers und insbesondere seiner Verdienste um die Antialkohol-Bewegung gedachte. Bei den meritorischen Verhandlungen wurde über den Internationalen Kongress der Antialkoholiker in Warschau Bericht erstattet.

Auf Grund des Berichtes der Vorsitzenden der einzelnen Subkommissionen wurde u. a. beschlossen, die Einführung von Wutproben bei Lenkern und allen bei Verkehrsunfällen betroffenen Personen durchzuführen, sobald festgestellt, daß der Unfall nach dem Genuß von Alkohol erfolgte.

Sehr eingehend befaßte sich das Beratungskollegium mit den Fragen, welche mit der Sicherstellung entsprechender wertvoller Getränke zusammenhängen. Es wurde konstatiert, daß die Regierungsverordnung Nr. 75 aus dem Jahre 1934, welche die Milchproduktion und den Milchhandel regelt, revidiert werden müßte, da sie nicht vom hygienischen Gesichtspunkte aus geschaffen wurde und infolgedessen die Versorgung der Bevölkerung mit gesunder Milch nicht sichergestellt ist. Es ist vor allem die einwandfreie Herkunft der Milch zu sichern, was in der zitierten Verordnung fehlt, und es muß ausgeschlossen werden, daß Milch gesunder Tiere mit Milch erkrankter Tiere gemischt wird.

Die Entwicklung der Preise

Bei der Devaluation im Jahre 1936 durften wir allerdings nicht so weit gehen, um eine nicht zu bewältigende Verantwärtung des Preisniveaus herbeizuführen und damit das wirtschaftliche Gleichgewicht im Innern zu bedrohen.

Der Anstieg der Lebenshaltungskosten einer Beamtenfamilie in Prag stieg gegenüber dem Oktober 1936 besser um 4,2 %, einer Arbeiterfamilie um 2 %. Die verhältnismäßige Stabilität des tschechoslowakischen Preisniveaus zeigt und ein Vergleich mit der Entwicklung in anderen Staaten. In Frankreich betrug der Anstieg des Index der Großhandelspreise nach den letzten statistischen Angaben ungefähr 50 % und der Anstieg der Lebenshaltungskosten für das letzte Vierteljahr ungefähr 14,8 % gegenüber dem Stande vor einem Jahre. In der Schweiz sind die Großhandelspreise um 14,2 % und die Lebenshaltungskosten um 5 %, in Italien die Lebenshaltungskosten ungefähr um 12,2 % und die Großhandelspreise fast um 20,2 %, in Holland die Großhandelspreise um 22,5 % und die Lebenshaltungskosten um 6 % gestiegen. Auch England, obwohl es sich um einen Staat handelt, dessen Währung in den letzten Jahren nicht reguliert wurde, macht eine Periode bedeutender Preissteigerungen mit, die nach den letzten Angaben bei den Lebenshaltungskosten 6,7 %, bei den Großhandelspreisen 11,7 % betragen. Eine gleiche Entwicklung macht u. a. auch die belgische Wirtschaft (Anstieg 10,5 % bei den Lebenshaltungskosten, 10,1 % bei den Großhandelspreisen), die norwegische (9,6 % bei den Lebenshaltungskosten und 18,4 % bei den Großhandelspreisen) oder die polnische Wirtschaft (8,1 % bei den Lebenshaltungskosten und 10,5 % bei den Großhandelspreisen) mit. Auch die sogenannte Preisreihe zwischen den Großhandelspreisen der Industrieerzeugnisse und der Lebens- und Genussmittel schließt sich also wieder, die Disparität zwischen den Preisen der Industrie- und der Ackererzeugnisse schwindet allmählich.

Der Schluß der Rede war der neuen Institution der Amortisationskasse der Staatschuld gewidmet.

Was die übrigen nichtalkoholischen Getränke angeht, insbesondere die natürlichen Fruchtsäfte und Mineralwässer, befaßte sich der Beratungskörper namentlich mit der Preisfrage und ihrer Verfeinerung und legte dem Ministerium konkrete Anträge vor.

Das Beratungskollegium beantragte auch, daß die Qualität von Sodawasser und Limonaden einer Kontrolle unterzogen werden, und zwar sowohl bezüglich der Herkunft des Wassers, das zur ihrer Erzeugung verwendet wird, als auch vom Gesichtspunkte der übrigen zur Limonadenherstellung verwendeten Rohstoffe, da hierzu nur sehr selten Naturfrüchte und natürliche Fruchtsäfte verwendet werden, zumeist hingegen entweder Erzfäße oder sogar chemische Mittel. Es ist notwendig, den Konsumenten zu empfehlen, nur a t u r l i c h e Fruchtsäften den Vorzug zu geben.

Außer diesen Fragen behandelte das Beratungskollegium einige Fragen der Propaganda und der Erziehung, insbesondere der Schulerziehung.

Forderungen der nordmährischen Arbeiter

Mähr.-Ost. Der Kreisrat der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen, der Metallarbeiterverband und der Verband der Chemischen Arbeiter in Mähr.-Ost. haben als Kontrahenten des Kollektivvertrages der Arbeiterschaft dieser Branchen den Nordmährisch-schlesischen Industriellen-Verband aufgefordert, den

zweiten Teil der Notaushilfe für die Arbeiterschaft wesentlich zu erhöhen und neu zu regeln. Die Forderung wird damit begründet, daß die Lebensbedürfnisse sich ständig veräuern und daß die beim Abschluß der Vereinbarung vom 23. Juni vorausgesetzten Umstände sich nicht erfüllt haben, als der erste Teil der Teuerungsaushilfe ausgezahlt wurde.

Der Zusatzvertrag zum Kollektivvertrag für die Textilindustrie (mit Ausnahme der Seidenindustrie) in den Gerichtsbezirken Mährisch-Traubau und Joitau wird im Amtsblatt vom 18. November verlaßbar.

Die britischen Vostpreise werden, wie offiziell bekannt gegeben wird, eine leichte Erhöhung erfahren. Die britischen Lebensmittelpreise sind, wie der Handelsminister Stanley im Unterhaus erklärte, im Steigen begriffen. Aus einer Rede des Führers der Liberalen, Sir Archibald Sinclair, die er in Leeds gehalten hat, geht hervor, daß, während die Lebensmittelpreise Englands noch im Oktober 1936 um 32 über dem Durchschnitt von 1914 lagen, die entsprechenden Verhältniszahlen im Oktober 1937 43,9 betragen.

Der amerikanische Baumwollverbrauch lag im Oktober unter der Höhe des Vorjahres. Der Verbrauch der USA-Textilfabriken betrug nur 530.000 Ballen gegenüber 650.000 im Vorjahr. Während die Vorräte um ein Drittel Millionen Ballen größer wurden (9,76 Mill.), sank die Ausfuhr auf 800.000 Ballen gegenüber 860.000 im Oktober 1936.

Besserung der Lage in den englischen Notstandsgebieten. Nach dem vom Arbeitsminister erstatteten Bericht hat sich die Lage in den Notstandsgebieten Englands gebessert. In Wales nahm die Zahl der Arbeitslosen in der Zeit vom 12. September 1936 bis 12. September 1937 von 179.847 auf 131.577 ab. Im eigentlichen Notstandsgebiet war der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen von 141.771 auf 98.580, doch beträgt der Prozentsatz noch immer 24. Die Besserung rührt zum Teil von der Abwanderung der Arbeiter in andere Gebiete her; im vergangenen Jahre verließen circa 20.000 Einwohner die Notstandsgebiete. Wenn also der jetzige Stand etwas günstiger ist, so ist doch von einer echten Besserung wenig zu merken. Man darf nicht übersehen, daß die hier angeführten Ziffern nur einen Teil Englands betreffen, welches mit mehr als fünfviertel Millionen Arbeitsloser noch weit davon entfernt ist, die Krise überwunden zu haben.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	608,—
100 Markkassen	680,—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	15.85
100 polnische Zloty	478.50
100 ungarische Pengö	551.50
100 Schweizer Franken	657,—
100 französische Francs	95.70
1 englische Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.25
100 italienische Lire	114.40
100 holländische Gulden	1571,—
100 jugoslawische Dinare	62.17
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	630,—
100 schwedische Kronen	728,—

Professoren und Verfassungseide

Zur Erinnerung an den Protest der „Göttinger Sieben“ (1837)

Von H. J. Lieven

Es sind nun gerade hundert Jahre, daß von der Göttinger Universität ein Panal freier geistlicher Geisteshaltung ausging, das damals ganz Deutschland entzündete: der berühmte Protest der „Göttinger Sieben“.

Die berühmte Epoche der Restauration nach dem Wiener Kongress ist gekennzeichnet durch das eifrige Bestreben der Fürsten, das deutsche Volk wie in den „Arbeitskriegen“ angeblichen Verträgen zu betrügen und ihm namentlich die Freiungen zu verweigern und ihm namentlich die Freiungen zu verweigern und ihm namentlich die Freiungen zu verweigern. Ohne daß es jedoch gelungen wäre, den Weg zu bürgerlicher Demokratie auf die Dauer niederzuhalten. Mitten in diese Reaktionszeit plätze die französische Julirevolution von 1830, die dem System Metternich die ersten empfindlichen Schläge versetzte. Nachdem sich, anschließend an die Julirevolution, bereits in mehreren deutschen Staaten Revolten ereignet hatten, wurde endlich auch das hannoversche Göttingen für einige Tage zum Schauplatz einer Miniaturrevolution mit dem Slogan der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Die Göttinger Sieben, die sich an der Spitze der Bewegung stellten, waren: der Staatswissenschaftler und Historiker Christoph Dahlmann als Hauptinitiator des Protestes, der Historiker Gerwinus, der Staatsrechtler Wilhelm Heine, der, zusammen mit Dahlmann, in härtestem Maße an der Ausarbeitung des Grundgesetzes beteiligt gewesen war, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, der Theologe und Orientalist Heinrich Ewald und der Philologe Wilhelm Weber.

liche neue Verfassung, das sogenannte Staatsgrundgesetz, erließ; überdies wurde die hannoversche Kammer in London aufgestellt.

Am Jahre 1837 nun löste sich die Personalunion, da am 20. Juni Victoria den englischen Thron bestieg, eine weibliche Kaiserin in Hannover jedoch nach deutschem Kirchenrecht nicht möglich war. König von Hannover wurde daraufhin Victorias ältester Oheim, Ernst August Herzog v. Cumberland, dem nicht nur der Ruf eines Hochstirns vorausging, sondern dem ebendrei bereits in England auch sonst jedes ernsthafte Verbrechen nachgesagt wurde. Diese ehrenwerte Persönlichkeit hatte natürlich nichts eifrigeres zu tun, als sogleich am 5. Juli das Staatsgrundgesetz außer Kraft zu setzen und die alte reaktionäre Verfassung von 1819 wiederherzustellen; in Ergänzung dazu entband er mit einem Patent vom 1. November alle Staatsdiener von ihrem auf das Grundgesetz geleisteten Eid.

Eine ungeheure Welle der Erregung ging durch ganz Deutschland, als sieben berühmte Göttinger Professoren die Entbindung vom Verfassungseid offiziell als rechtswidrig erkannten und dem Königen den Vorwurf des Staatsverwechens entgegenstellten. „Sobald sie“, erklärten sie feierlich, „vor ihrer stehenden Jugend als Männer erscheinen, die mit ihrem Eid leichtes Spiel treiben, sobald ist der Segen ihrer Wirkksamkeit dahin.“ Diese sieben waren: der Staatswissenschaftler und Historiker Christoph Dahlmann als Hauptinitiator des Protestes, der Historiker Gerwinus, der Staatsrechtler Wilhelm Heine, der, zusammen mit Dahlmann, in härtestem Maße an der Ausarbeitung des Grundgesetzes beteiligt gewesen war, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, der Theologe und Orientalist Heinrich Ewald und der Philologe Wilhelm Weber.

Ernst August unternahm den Gegenstoß, indem er nach einem grotesken Verfahren alle Sie-

ben mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter entsetzte und überdies Dahlmann, Gerwinus und Jacob Grimm mit dreitägiger Frist des Landes verwies. Dies veränderte jedoch nur die allgemeine Empörung. Der preussische Innenminister Rostow erstellte der Stadt Elbing für die Heberfendung einer Adresse an den aus Elbing kommenden Albrecht den seither vielzitierten Verweis, daß es „dem Untertanen nicht ziemt, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen.“

Am 18. November entschieden sich die genannten Professoren für das Verlassen des Landes. Das weitere Schicksal der „Göttinger Sieben“ verlief indes glücklicherweise besser als das der meisten jener zahllosen Gelehrten, die heute im Dritten Reich aus ihren Ämtern vertrieben worden sind, wobei in Göttingen allein ein Vielfaches jener Sieben der „Reinigung“ zum Opfer fiel. Zwar verließen nicht nur die drei ausgewiesenen Professoren, sondern auch die anderen vier sehr bald das Land Hannover, doch öffneten sie ihren ziemlich reich neuen Wirkungskreis, an denen sie dann von der Bevölkerung und vor allem von den Studenten und von ihren Kollegen stürmisch begrüßt wurden, oder sie wurden wenigstens zunächst von Freunden aufgenommen. Auch hatten sie keine materielle Not zu leiden: durch Geldsammlungen kamen bis zum Dezember 1842 über 22.000 Reichsthaler ein, die ihnen Leben und wissenschaftliche Arbeit ermöglichten. Zu erwähnen sind im übrigen einige in der ersten Zeit erschienene Bücher: „Die Protestation und Entlassung der sieben Göttinger Professoren“ (Leipzig 1838) sowie Dahlmanns „Zur Verständigung“, Ewalds „Worte für Freunde und Verwandte“ und vor allem Jacob Grimms leidenschaftliche Anklageschrift „über seine Entlassung“. — Ewald erhielt sehr bald, im Frühjahr 1838, eine Berufung an die württembergische Universität Tübingen,

Albrecht wurde Professor in Leipzig, wo er bis an sein Lebensende blieb, Dahlmann erhielt 1842 eine Professur in Bonn, Weber im gleichen Jahre in Leipzig; die Brüder Grimm waren bereits zwei Jahre zuvor an die Berliner Akademie der Wissenschaften berufen worden. Einige von ihnen finden wir auch in der Politik wieder, zuletzt als Mitglieder der Reichstages des Norddeutschen Bundes und des Kaiserreichs, aber bereits die Revolution von 1848 bringt insbesondere Dahlmann und Albrecht ins Frankfurter Parlament, wo sie zu den Hauptmitarbeitern am Entwurf der Reichsverfassung gehören. Das Jahr 48 beachte es ansonsten merkwürdigerweise noch mit sich, daß sich ausgerechnet der sehr ehrenwerte Ernst August plötzlich bemächtigt fühlte, die sieben Professoren wieder für Göttingen zurückzugewinnen — doch nahmen nur Ewald und Weber aus besonderen persönlichen Gründen das Angebot an.

Der Vergessenheit entrissen werden soll eine kleine Episode aus jenen Tagen.

Jacob Grimm erzählt in seiner berühmten Denkschrift, daß eine alte Frau in einem heftigen Grogort zu ihrem Entsetze sagte: „Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling!“

Wie anders in unserer Zeit! Der Flüchtling ist nicht sehr willkommen; er ist nicht einer von sieben, sondern von zehntausend, und die Menschen sind weniger „empfindsam“, — ja, während vor hundert Jahren den Opfern der Tyrannie die warmste Anteilnahme des gesamten Volkes entgegenbrachte, ist's heute gar nicht so selten, daß das eigene Volk, abgestumpft, gleichgültig geworden, die Verfolgungen der Aufrechten und Gesinnungstreuen gleichgültig hinnimmt. Ist es nicht Ehrenrettung des deutschen Volkes, und freilich auch Mahnung an die Menschen von heute, daß Jacob Grimm und das schlicht-menschliche Wort der alten Frau überliefert konnte „Gib ihm die Hand, er ist ein Flüchtling“?

MÄNNERN für den Winter



Die populären DIPLOMAT-SCHUHE - beliebt wegen ihrer eleganten und bequemen Façon. Sie haben einen Lederbesatz, der das Durchweichen des Oberlaufes verhindert, und ein warmes Futter, welches die Füße angenehm warm erhält.



Frostschuhe können wir allen Männern, die ihre Füße gerne warm haben, empfehlen. Sie sind sehr bequem, lassen sich leicht an- und ausziehen. Boxbesatz, Oberlauf aus warmem Melton, innen warmes Schaffell und die Sohle aus starkem Kruponleder.



Tödlicher Arbeitsunfall eines 16-jährigen Lehrlings. In den Werkstätten der Firma Grunla in Casowitz ereignete sich Dienstag abends ein schweres Unglück. Eine schlecht gefeierte Drehbank fiel auf den 16-jährigen Lehrling Frants Hadel und verletzte ihn schwer. Der Verunglückte wurde in das Spital übergeführt, wo ein schwerer Bruch der Schädelbasis festgestellt wurde. Der Verletzte hat noch wenigen Stunden an den Folgen der Verletzung.

Ein Lebensbild der tschechoslowakischen Studentenschaft zum Lebenswerk Masaryks bedeutet die gestern vormittags eröffnete Ausstellung im Akademischen Hause, die reiches Schriftchen- und Bildermaterial enthält, das in drei Hauptabteilungen die Tätigkeit des ersten Präsidenten der Republik in der Vorkriegszeit, während des Krieges und nach dem Umsturz zur Anschauung bringt. Die Festrede hielt Schulminister Dr. Franke. Die Ausstellung bleibt in den Monaten November und Dezember geöffnet.

„Habt Ihr schon einmal die Spießler unter der Lupe gesehen? Ihr begegnet ihnen täglich und habt Euch an ihren Anblick gewöhnt. Wir wollen sie daher einer wissenschaftlichen, vor allem aber uffigen Untersuchung unterziehen. Kommt daher alle am Sonntag, den 21. November, um halb 8 Uhr zum

Roten Klubabend der Sozialistischen Jugend in den Souterrainaal der Produktdörfer-Hausleplatz. Anschließend Tanz. Freiwilliger Beitrag.“

Orelin von der Straßenbahn getötet. Die 31-jährige Schneiderwittwe Franziska Zurek auf Prag II. geriet vorgestern abends auf dem Karlsplatz unter einen Straßenbahnwagen der U-Bahn-Linie, der sie zur Seite schoberte, so daß sie bewußtlos liegen blieb. Sie hatte einen Bruch der Schädelbasis erlitten, dem sie noch vor der Ueberführung ins Krankenhaus erlag. Der Wagenlenker und die Heuagen geben an, daß die Orelin auf Bahnübergang nicht geachtet habe und daß der Straßenbahnwagen auf dem schneebedeckten Geleise auf so kurze Entfernung nicht mehr zu bremsen war.

Aus einer Wüste einen Elefanten gemacht. Die gestrigen Nachmittagsblätter berichteten in großer Aufmerksamkeit vom „Nordüberfall“ eines Sadisten auf den 15-jährigen Lehrling F. O. Tatsächlich hatte der Lehrling zu Hause angegeben, die — übrigens völlig belanglosen — Verletzungen von einem Inbesitzer erlitten zu haben; es wurde jedoch festgestellt und auch von ihm eingestanden, daß er sich die Verletzungen in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasiermesser selbst zugefügt hatte. Der junge Mensch ist allerdings in schlechte — vermutlich homosexuelle — Gesellschaft geraten, was seiner ursprünglichen Phantasiegebilde die Richtung gegeben hat und auch der Grund seines Selbstmordversuches ist.

Die schönsten Bücher des Jahres sind in einer Sonderausgabe in der Universitätsbibliothek im Kleinmünster ausgestellt. Es sind mit einer Ausnahme, einer Ausgabe von Stiffers frühesten Dichtungen im Verlag der Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Wöhren, durchwegs tschechische Bücher, die den hohen Stand der tschechischen Buchkunst bezeugen. Sie sind in der Wahl der Papiere, in der inopographischen Ausstattung und im illustrierten Sammelband der Hand namhafter tschechischer Künstler gleich vorzüglich. Versteht sich das bei ausgesprochen bibliophilen Ausgaben von selbst, so ist es bei der großen Anzahl im Buchhandel vertretener sogenannter „Gebrauchsbücher“ um so anerkennenswerter. Es ist schwer, einzelne Leistungen besonders hervorzuheben; alles hat hohes Niveau und verleiht den Bücherliebhabern zum Erwerb. Unter den Druckereien, die diese Bücher hergestellt haben, sind die Orbis-Druckerei und die Brunnshova tschechische Buchdruckerei zu nennen; ferner verdienen sich die Staatsdruckerei, die Prager Offizinien Melantrich, A. Neubert und Sohn und A. Durak durch schöne Leistungen aus. Aber auch die in der Schau vertretenen Druckereien in Olmütz, Pardubitz, Leitomischl, Reutitzschin, Sudweis und Přebuz haben Ebenbürtiges geleistet. Es wäre interessant, nun auch einmal die schönsten in der Tschechoslowakei hergestellten deutschen Bücher bestimmen zu lassen.

Gerichtssaal

Der „Mann mit dem Mördergesicht“

Eine phantastische Selbstbeziehung

Prag. — Vor einigen Monaten erschien der landwirtschaftliche Arbeiter J. P. aus der Ortschaft Polkolan auf der Gendarmenstation und erbatete eine geradezu unbeschreiblich anmutende Selbstanzeige. Er behauptete sich selbst, einen gewissen Prager Ingenieur Goldschmid umgebracht zu haben, und zu diesem Mordmord von einer Frau, die mit jenem Ing. Goldschmid angeblich in intimen Beziehungen stand, gedrungen worden zu sein. Nicht genug damit, behauptete er sich, daß er einem Nachbar in mörderischer Wut in die Suppe geschüttet habe. Der vermeintliche Mordmörder wurde in Haft genommen und die Taterkennungsbüro leitete die Erkennung ein, die aber völlig ergebnislos blieb. Es wurde festgestellt, daß ein Ing. Goldschmid überhaupt nicht existiert und daß auch das zweite Attribut, dessen sich der Angeklagte angeblich schuldig gemacht hat, überhaupt nicht stattgefunden hat.

Das Rätsel um diese Selbstbeziehung fand eine überraschende Aufklärung. A. P. gab, als er durch die Verurteilung der Unwahrheit seiner Selbstanzeige überführt worden war, zu, daß diese auf seiner Erfindung beruhe. Als Grund dieses unverständlichen Vergehens gab er an, daß er ständig in seiner Heimatgemeinde als Rann mit einer Mörderphysiognomie verspottet wurde. Er habe auf die Dauer diesen Spott nicht ertragen können und die Selbstbeziehung nur deshalb durchgeführt, um den Leuten, die ihn

wegen seines „Mördergesichtes“ verspotteten, schwarz auf weiß nachweisen zu können, daß er kein Mörder sei. Dieser Beweis ist ihm allerdings gelungen, wenn er auch mit einigen Monaten Untersuchungshaft erkaufen werden mußte. Da aber diese unwohlige Selbstbeziehung eine Zerküpfung der Verbände bedeutet, wurde J. P. wegen dieses Verfalls unter Auflage gestellt. Das Prager Bezirksgericht beurteilte J. P. zu vierundzwanzig Stunden Arrest.

Kunst und Wissen

Das erste philharmonische Konzert in Karlsbad

Bruckner und Tschailowsky gaben diesem Konzert die hauptsächlichste Prägung. Bei Bruckners Symphonie Nr. 9 in D-Moll fühlt man sich vorerst verführt, Parallelen mit Beethovens „Neunter“ zu ziehen, aber nach den ersten Takten muß man davon Abstand nehmen, denn der Inhalt dieses gigantischen dreifünftigen Werkes ist fast ausschließlich Orchester- und Sinfonismus. Die Wiederholung durch das Sinfonische unter Kanzer's Stabführung ließ keinen Wunsch offen. Von Tschailowsky hörten wir das Klavierkonzert in B-Moll, ein Werk, welches wieder das Fehlen von der freundlichen Seite betrachtet, eine Laifade, die man bei diesem Komponisten nur selten feststellen kann. Interpret war der junge Prager Pianist Heinrich Berg. Er verfügt über eine heilsame Technik, trägt das Werk auch musikalisch vollkommen einwandfrei vor, scheint aber bei langamen Tempi zu allzu großen Verzerrungen und Zehungen hinzuneigen. Auch in den Solovorträgen kommen seine Qualitäten voll zur Geltung. Chopin, Liszt und Smetana — drei grundverschiedene Charaktere — und in alle Welt er sich hineinzuversetzen. — Das Inpartische Capriccio enthält einige bizarre Einfälle, ob sich aber nationale Motive mit Sekundärschritten immer dequidieren lassen, bleibt dahingestellt. — Das Konzert wies einen glänzenden Verlauf auf; Solist, Dirigent und Orchester wurden sehr gefeiert. L. J.

Maxim Kopf

Der Maler Maxim Kopf, der gegenwärtig im Kunstverein für Böhmen ausstellt, hat auf der Südböhmischen Kabini und auf den Maxquers-Julein gelebt und das ist wohl für sein Erlebnis der Farbe entscheidend gewesen. Immer wieder kehrt er zu seinen Südböhmischen Erinnerungen zurück, aus denen diese Landschaftsbilder entstehen, die wie paradiesische Träume anmuten, schimmernd, schillernd in tropischer Farbenpracht. Ein Abglanz davon fällt noch in seine Prager Stadtbilder, denen das Brangen und Leuchten gesteigerter Farben den Dunt der Stadt verdrängt, ob der Künstler nun Prager Dächer oder von hohem Standort den Einblick in die Straßenschlucht der Roubislova malt. Und die Freude an der farbigen Erdebeimung — es ist wie ein Kreuzentwurf — durchdringt auch seine Porträts. Mit Vorliebe porträtiert Maxim Kopf Schauspieler im Reint der Bühnenkostüme: Tilla Durieux als Lady Macbeth, Ernst Deutsch als Fiesko, Lotte Stein als phantastische Signora Valpiti, als Madame Mère in Schwarz zusammen mit ihrem zivilen Bildnis auf einer Leinwand. Auch Maxion Wünsche hat er porträtiert; diese Schauspielerin der dezenten Wirkungen malt er im Gesellschaftsleben in Schwarz und Silber, verbunden im blauantönenen Lehnstuhl sitzend, vor rötlichgrauem Hintergrund; es ergibt ein Bild von hoher Köhlerie der Farbe und der Darstellung.

Interessant ist neben der Farbenfülle der Südböhmischen Landschaften, wie lang Maxim Kopf die alpine Landschaft empfindet. Sie erscheint ihm als ein raues Gefüge von Fels, Grasmaten, Hüften und Fängen, unwirklicher noch im Schnee. Und während seine Tahiti-Landschaften im Glanz tropischer Paradiese leuchten, stirbt der Gletscher in dem großen Gemälde als verlassene Kreatur in der Einde zwischen finsternem Himmel und bleichem Schnee, in dem das Blut verriecht. Welche Spannweite des künstlerischen Erlebens zwischen diesem qualvollen Sterben des Gemalterien und der Zinnenfreude an der blühenden Leppigkeit des blauen Fleisches in dem großen Frauenakt! Es ist ein Gegenfall, der erkennen läßt, wie weit und reich erfüllt der Erlebnisbereich dieses Künstlers ist. eh.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Hansens Königreich, G 2. — Freitag halb 8: Der Evangelist, D. Festvorstellung in Anwesenheit Wilhelm Kienals. — Samstag halb 8: Madame Pompadour, G 2, neuinstudiert. — Sonntag halb 8: Einführung aus dem Serail, halb 8: Frauen in New York, A 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: Das Glück. — Freitag 8: Silbe und das Lotterietpiel, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Parkkirche 13. — Sonntag 3: Die Heile, 8: George und Karapret.

Aus der Partei

Die Verammlung mit dem Referat des Genossen Toub, die am 26. d. M., stattfinden sollte, muß mit Rücksicht auf das noch immer geltende Versammlungsverbot auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Der im Rahmen der NS für heute angegebte Vortrag des Herrn Oberst Moravec muß wegen Verhinderung des Referenten auf Anfang November verschoben werden. Dienstag, den 23. November im Parteibüro Obmänner-Konferenz. Zum Roten Klubabend der NS, der am 21. d. M., um 10.30 Uhr im kleinen Saal des Café „Börse“ stattfinden, sind auch alle Parteigenossen und Genossinnen herzlich eingeladen.

Vorträge

Klub „Die Tat“ Wg. Schüb spricht am Freitag, den 19. d. M. um 20 Uhr im großen Saal der Arbeitervereinshalle (Smetka 22) über „Junge Menschen — neue Wege“. Eintritt gegen Einzahlung, die bei Dr. Demberger, Deutsches Haus, Zimmer 16, Telefon 23461, reklamiert werden kann.

Ueber den „Modernen Geist der Gewerkschaftsorganisationen“ spricht im Rahmen einer Vortragsreihe des Sozialen Instituts heute um halb 10 Uhr im Winteraal des Fürstorgeministeriums Dr. A. Zelenka.

Vereinsnachrichten

NS. Prag, Donnerstag, den 18. November. Vortrag des Genossen Ing. Döberer im Parteibüro, Beginn 20 Uhr. — Der Vortrag des Herrn Oberst Moravec ist wegen Verhinderung des Referenten verschoben.

„Studentenbund.“ Am Donnerstag, den 18. November, 19 Uhr, Smetka 22, Angestelltenheim, Vortrag Sekretär Müller: „Student und Beruf“. Gäste willkommen.

Sport-Spiel-Körperpflege

Krawall im — Wild-Westen. Nach dem in Hallsaua zwischen dem DSK und Sporta Karlsbad ausgetragenen Spiele kam es zu einer Prügelei und der Schiedsrichter und einige Karlsbader Spieler mußten unter Polizeischutz vom Platz geleitet werden.

Schwimmerreife. Bei einem in Přebuz ausgetragenen Klubkampf zwischen Bar Rodba und Dababor Wien — den die Heimischen mit 60:67 Punkten gewannen — stellten die Bar Rodba-Schwimmer über 3x100 Meter mit 3:35.5 Min. und Baderle (BR) über 100 Meter Rücken in 1:11 Min. neue tschechoslowakische Rekorde auf. — Bei einem in Pragdeburg stattgefundenen sogenannten „internationalen“ Meeting stellte die Dänin Ragnhild Gøner über 400 Meter Freistil in 5:12 Min. einen neuen Weltrekord auf.

Weltrekorde im Steppen. In München stellte im Gewichtheben der deutsche Schwergewichtler Ranner — der vor kurzem bei seinem Auftreten in der Tschechoslowakei nicht reüssieren konnte — im heidarmigen Drücken mit 143 Kg. und im olympischen Dreikampf mit 422.5 Kg. neue Weltbestleistungen auf.

Literatur

Rudolf Mlosh: Pochodni II. (Die Fackeln). Unter diesem Titel erschien jetzt im Utecht dieinische tschechoslowakische J. Sobotens ein Sammelbuch tschechischer sozialer Balladen als zweiter Teil sozialistischer Poesie, die sich für Rezitationszwecke eignet. Im Jahre 1925 gab Rudolf Mlosh ein vierbändiges Sammelbuch „Tschechoslowakische soziale Poesie“ heraus, in welchem er in historischer Reihenfolge alles zusammentrug, was die tschechische und die slowakische Literatur in dieser Hinsicht aufweist. Vor zwei Jahren erschien unter dem Titel „Pochodni I.“ ein neues Sammelbuch, in welchem aus Ueberlieferungen sozialer Poesie aus fremden Sprachen mitbearbeiteten waren. Dieser Band ist nun als Fortsetzung zu betrachten und vereinigt vornehmlich tschechische Gedichte mit sozialer Einflage. Man findet hier als ersten sozialen Balladier A. L. Celakovsky und die Auswahl geht dann über Neruda, Spatopluk Cech, Bralich, Jozef, Masar, Vezul, S. A. Reumann, Ubracht, Dora, Seiter, Wolfer zu den jüngsten tschechischen Dichtern über. Dieses Sammelbuch wird großen Anklang bei Verantstaltern sozialistischer Kulturveranstaltungen finden. Epische Dichtung wird bei solchen Gelegenheiten mehr geschätzt als lyrische Kampfgedichte, weil die epische Form dem Publikum dieser Veranstaltungen und besonders der Jugend mehr gefaßt und die Wirkung auf das manchmal noch nicht kassenbewußte Publikum ist viel nachhaltiger. Rudolf Mlosh hat das Verdienst, mit dieser Auswahl, die auch billiger ist als die ursprüngliche große tschechisch-literarische Anthologie, ihre Arbeit den führenden Personen der Kulturbünde ungemein erleichtert zu haben. M. Ge.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der 5. Martin in Gafloschen? Vielleicht hatte er sogar Ueberstube an, bestimmt jedoch kam er nicht wie immer auf welchem Pferde. Möglich ist es auch, daß er uns wieder neu überraschen will mit dem heutigen Winter. Auf jeden Fall ist es angebracht, Gafloschen zu tragen und Ueberstube einzukaufen. Wata — bringt in allen seinen Verkaufsstellen eine große Auswahl in Ueberstuben und Gafloschen. —

Tret Euch Kinder, es fällt Schnee — ja aber Gott hat ihn nicht fallen lassen, damit die Menschen Schnupfen und Husten bekommen. Solche Dinge kommen man, wenn man kalte Höhe hat. — Und kalte Höhe muß man nicht haben, wenn man bei Wata warme Winterschuhe kauft. Wata hat in allen seinen Verkaufsstellen eine große Auswahl warmer Winterschuhe. —

Warten Sie auf den Sommer! Er wird kommen, doch jetzt hat erst der Winter seine Regierung angetreten. Und bis dahin kann Ihnen der Sommer mit seinen Tabakten, Kälte und Schnee, sehr schädlich werden. Tragen Sie warme Winterschuhe! Warten Sie nicht auf den Frühling: Hüße warm, Körper warm. — In allen Wata-Verkaufsstellen erhalten Sie jene Winterschuhe, die Ihnen am besten passen und die nützlichsten Dienste erweisen. —

Bezugsbedingungen: Bei Anstellung im Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. — vierteljährlich Kč 48. — halbjährig Kč 96. — ganzjährig Kč 192. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Monatsripen erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Der Zeitungstranport wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.